Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von O. Bollmann.

Nr. 16. Vierzehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 17. April 1873.

Inhalts-Uebersicht.

Ueber Rinderpest-Invasionen. Von Merten. (Schluß.)
Aus der Pflanzenphysiologie. I. Von J. C. Blaß.
Die Grabenränder. Von Arvin. (Schluß.)
Das Schwein im historischen Alterthum. (Schluß.)
Provinzialberichte. Aus Breslau: Honigmarkt. Schles. Centralbank für Landwirthschaft und Handel. — Aus Altberun. — Von Stober und Weide.
Auswärtige Berichte: Aus Berlin. — Aus Nürnberg.
Landwirthschaftlicher Bericht aus dem Königreich Sachsen. (Schluß.)
Vereinswesen. Aus Breslau: Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens. Schlesischer Verein zur Ueberwachung von Dampfkesseln. Verein schlesischer Spiritusfabrikanten.
Literatur.
Briefkasten der Redaction. — Besitzveränderungen. — Wochenkalender.

Ueber Rinderpest-Invasionen.

Von Merten, Kreis-Thierarzt in Habelschwerdt.
(Schluß.)

England. 1865 landete die Pest in England, wo sie 110 J. nicht gewesen, und kam von dort bald nach Holland. Ueber die Art und Weise, wie dieselbe nach England eingeschleppt worden ist, ist Bestimmtes nicht ersichtlich. Sicher ist nur, daß am 29. Mai 1865 ein Transport von 320 Ochsen nach Hull gelangte, der in Reval oder Riga eingeschifft worden war, und in Zeit von 6 Tagen England auf dem Seewege, der zwischen Lübeck und Hamburg durch die Eisenbahn unterbrochen wurde, erreichte. Von diesen 320 Ochsen wurden 175 nach London gebracht, 145 in Hull und Umgegend verkauft. Am 15. Juni sah man bereits pestkrankes Vieh auf dem Markt in London und am 27. brach die Pest in einer Milchwirthschaft aus, in welcher alle Thiere, 115 Stück, fielen. Bei der gänzlichen Vernachlässigung aller Schutz- und Tilgungsmaßregeln, der Nichtbeachtung aller Erfahrungen in Deutschland, auf die man geringschätzend hinblickte, bei der Befangenheit der Selbstentwickelung, die später todtgeschwiegen wurde, und weil fast ein jeder Krämer Geheimnisse wieder die Pest haben wollte, fand die Pest Zeit und Gelegenheit in ungewöhnlichen Dimensionen aufzutreten, sich bald über ganz Großbritannien zu verbreiten und selbst nach Irland vorzudringen. Bis Ende December 1866 hatte sich die Pest über 85 Grafschaften, 54 in England und 31 in Schottland und Wales, verbreitet; die Höhe hatte sie im Februar 1866 erreicht, wo in einer Woche 13,000 Stück erkrankt sind. Der Verlust an Rindvieh betrug über eine halbe Million Rinder; der Schaden betrug Ende 1866 schon ca. 4 Millionen Liv. Sterling.

Holland. Hierher kam die Pest schon Mitte Juli. Gegen Ende Juni wurden 23 holländische Ochsen nach London geschickt, die wegen nicht erfolgten Verkaufes 10 Tage später wieder nach Rotterdam zurückkehrten.

In Holland hielt es noch schwerer als in England, die Tilgungsmaßregeln zur Anwendung zu bringen. Auf diese Weise verseuchte ganz Südholland, der südliche Theil von Nordholland und die westliche Hälfte von Utrecht.

In Seeland, Nordbrabant, Gelderland und Oberyssel kamen ebenfalls viele Fälle vor.

Das Gesammtergebniß vom 24. September 1866, bis 15. Juni 1867 ist folgendes:

Provinz	angesteckt	gestorben	geschlachtet	genesen.
Südholland	96,705	46,425	18,573	34,523
Utrecht	50,413	30,653	4,034	16,198
Nordholland	9,243	964	9,852	840
Gelderland	914	49	3,922	2
Nordbrabant	317	19	538	0
Summa totalis	166,592	78,110	36,919	51,563

Belgien. Der Ausbruch der Rinderpest in England und Holland im Jahre 1865 setzte Belgien in die größte Gefahr einer Einschleppung der Seuche, denn der Verkehr mit Vieh zwischen den genannten Ländern ist ein bedeutender. Die Einschleppung, welche die belgische Regierung und die Viehbesitzer des Landes befürchtet hatten, erfolgte auch bald genug. In 46 Gemeinden kam 1865 die Rinderpest zum Ausbruch. Die von der Regierung angeordneten Tilgungsmaßregeln, welche im Allgemeinen mit den in Preußen schon lange bewährt gefundenen übereinstimmten, verhinderten jedoch eine weitere Verbreitung der Seuche, es gelang, die Rinderpest schnell und mit einem Gesammtverlust von 434 Stück Rindvieh und 8 Schafen zu tilgen.

Aber das Land blieb nicht von erneuten Seuchenausbrüchen in den Jahren 1866 bis 1868 verschont, und der Gesammtverlust, den Belgien durch dieselben erlitten hat, ist trotz der energischen Tilgungsmaßregeln ein ziemlich bedeutender gewesen, wie die nachstehende Tabelle beweist.

Jahr.	Zahl der inficirten Gemeinden.	Gestorben.	Kranke getödtet.	Ansteckungsverdächtige getödtet.	Summa.
1865	46	29	286	148	463
1866	17	9	144	226	379
1867	9	11	442	1113	1566
1868	4	2	15	42	59
				Summa	2467

Außerdem sind noch 354 Schafe getödtet worden.

Im Ganzen sind für:

2317 Stück Rindvieh	724,991	Fr. 95	Cent.
261 Schafe	7,677	" 98	"
Summa	732,669	Fr. 93	Cent.

Entschädigung gezahlt worden; 99 Stück Rindvieh und 29 Schafe wurden ohne Entschädigung getödtet, weil die Besitzer sich Uebertretungen der gesetzlichen Vorschriften hatten zu Schulden kommen lassen.

Frankreich. Hier kamen 1865 zwei Seuchenausbrüche vor, der eine im Departement du Nord in der Nähe der belgischen Grenze, der andere im Acclimatisations-Garten, an beiden fielen nur wenige Ochsen. Frankreich war nämlich auf Pest-Invasionen vorbereitet, die Tilgung erfolgte deshalb auch sofort durch Tödtung der Kranken und Verdächtigen.

Im Jardin d'acclimatisation in Paris brach die Seuche Ende December 1865*) aus. Durch die Thatsache wurde der weitere Beweis geliefert, daß die Empfänglichkeit für das Contagium der Rinderpest sich nicht allein auf Rind, Schaf und Ziege beschränkt, sondern sich auch auf andere Thiere aus der Klasse der Wiederkäuer erstreckt.

Die Seuche wurde durch 2 indische Gazellen von London aus eingeschleppt. Nach den spec. Angaben sind getödtet: 4 Yaks, 1 Zebu, 1 Kuh, 1 Hirschkuh, 2 Hirsche, 6 Gazellen, 1 Antilope, 11 Ziegen; außerdem gestorben 1 Auerochs; zusammen 28 Thiere. In Folge dieser Maßregel kamen weitere Pestausbrüche nicht vor, wozu allerdings die völlige isolirte Lage des Jardin d'acclimatisation im Boulogner Wäldchen sehr in Betracht kommt.

Im Jahre 1870 hat die Rinderpest in Frankreich stark gewüthet. Auch wurde mir zwischen Sedan und Mezières Gelegenheit geboten, diese Krankheit studiren zu können, indem ich zu vielfachen Reisen verwendet wurde. Die Anzahl der Opfer ist mir unbekannt.

Bayern und Herzogthum-Sachsen-Meiningen. Mitte April 1867 brach die Rinderpest aus in Untersteinach und Mooshügel (Königreich Bayern) und zu gleicher Zeit in Häselrieth (Herzogthum Meiningen). Wie die Einschleppung stattgefunden hat, ist mit vollständiger Sicherheit nicht ausgemittelt. Jedenfalls steht aber der Eisenbahnverkehr in einem directen Zusammenhange mit der Einschleppung dieser Seuche.

Der Transport von Schlachtvieh aus Oesterreich nach England hat nämlich einen sehr bedeutenden Umfang angenommen. Namentlich passirten in den Jahren 1866—1867 fast regelmäßig zweimal in der Woche Viehtransporte in Extrazügen von Wien nach Geestemünde, dem Einschiffungsplatze des für den englischen Markt bestimmten Viehes, die bayerischen Bahnen. Da die Vieheinfuhr über die Grenze des Erzherzogthums Oesterreich, welches als verseucht galt, von Bayern nicht gestattet wurde, nahmen die Extrazüge ihren Weg von Wien über Prag, gelangten auf der böhmischen Westbahn über Furth nach Schwandorf, einer Station der bayerischen Ostbahn, um auf der letzteren über Bayreuth, an Mooshügel vorbei, bei Neuenmarkt die bayerische Staatsbahn zu erreichen, setzten auf dieser ihren Weg bis Lichtenfels fort, passirten dabei Dorf und Bahnhof Untersteinach und gelangten von Lichtenfels auf der Werrabahn — auf diesem Wege Häselrieth berührend — nach Eisenach und sodann auf den hessischen und hannöverschen Bahnen nach Geestemünde.

Die Feldmarken von Untersteinach, Mooshügel, Häselrieth werden von der Eisenbahn durchschnitten, die zur Feldbestellung benutzten Rinder hatten somit Gelegenheit genug, die Bahn überschreiten zu müssen. Untersteinach ist außerdem eine Station, auf welcher alle Züge, mit Ausnahme der Courierzüge anhalten. Es war somit Möglichkeit genug gegeben, daß während des Haltens anderes Rindvieh mit dem im Zuge befindlichen zusammengekommen ist.

Der Handel mit Vieh liegt dort größtentheils in den Händen der Juden. Es war nun nichts natürlicher, als daß Bruder Israel krankes Vieh zu einem billigeren Preise kaufte, und auf irgend eine Weise wieder veräußerte. So gewann die Pest an Ausdehnung.

Zusammenstellung.

A. Königreich Bayern:
versucht waren 22 Gehöfte und betrug der Verlust an Rindvieh 159 Stück;

B. Herzogthum Sachsen-Meiningen:
verseucht waren 72 Gehöfte und betrug der Verlust an Rindvieh 352 Stück;

C. Herzogthum Sachsen-Coburg:
verseucht waren 35 Gehöfte und betrug der Verlust an Rindvieh 231 Stück;

D. Großherzogthum Sachsen-Weimar:
verseucht waren 2 Gehöfte und betrug der Verlust an Rindvieh 6 Stück;

E. Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen:
verseucht war 1 Gehöft und betrug der Verlust an Rindvieh 6 Stück.

Summa 132 Gehöfte, die sich auf 44 Ortschaften vertheilen, und Verlust: 754 Stück.

Italien. 1862 drang die Pest von Dalmatien aus über das adriatische Meer nach Neapel und kam von hier bald nach Sicilien; sie herrschte bis 1866 und hat 50,000 Rinder und 20,000 Schafe und Ziegen hinweggrafft. Auf dem römischen Territorium herrschte die Rinderpest 1863.

Egypten. 1844 hatte sie hier bereits geherrscht; 1864 trat sie wieder auf und vernichtete in sehr kurzer Zeit über 100,000 Rinder und mehrere Tausend Schafe und Ziegen. 1866 wurde sie in Alexandrien und Cairo durch Vieh aus den Donaufürstenthümern eingeschleppt. Lemaitre. Recueil de med. veterin. Journ. 1866.

Indien. 1864 zeigte sich hier die Pest, sie herrschte in Kalkutta zur Zeit der ersten landw. Ausstellung. Nach der Gazette medic. ist die Rinderpest sogar in Südamerika ausgebrochen.

Hamburg. Ein Kaufmann kaufte Juli 1872 in Kronstadt 40 Ochsen und brachte dieselben auf dem Seewege nach Lübeck. Unterwegs starben 2 Stück. Die übrigen wurden ausgeladen und in die Gegend von Altona transportirt, sodann auf die Bahn geladen und gelangten am 30. Juli in Berlin an. Man hatte aber einige Kunde bekommen, und so wurden die Ochsen polizeilich mit Beschlag belegt, untersucht, und als man bei 3 Stück die Rinderpest vorfand, sofort die Heerde getödtet.

Obige Angaben mögen genügen, darzuthun, ein wie großer Theil des National-Wohlstandes durch die Rinderpest jährlich zu Grunde geht. Andererseits geht aber auch hervor, daß dort, wo mit aller Energie gegen die Seuche zu Felde gezogen, dieselbe baldigst gebannt wurde, und daß an den Orten, wo man die Sache nicht sehr eilig hatte, wo falsche Scham, Angst vor den Behörden, Sperrungsmaßregeln 2c. ins Spiel kamen, die Seuche festeren Fuß faßte und große Opfer verlangte. Da nun unsere wirthschaftlichen Verhältnisse, unser Handel, der sich stützt auf den großen Export 2c. uns nicht gestatten, mit den Nachbarvölkern zu brechen, wir vielmehr zum Theil darauf angewiesen sind, so haben wir die Erfolge des Tilgungsverfahrens näher in das Auge zu fassen, um so größeren Calamitäten vorzubeugen. Dieses gilt natürlich insbesondere vom Nachbarlande. In einem späteren Aufsatze werde ich hierauf zurückkommen.

Nachstehende Tabelle möge genügen, darzuthun, wie stark der Export nach England ist, also der Handel, und wie alle Küstenländer der Ostsee, der Nordsee, außerdem Frankreich, Spanien, Portugal, Oesterreich beitragen müssen, um den Bedarf an Schlachtvieh in London zu decken. In den ersten 6 Monaten 1865 wurde aus nachstehend genannten Höfen Rindvieh nach London versandt (entnommen aus Krocker, landw. Central-Blatt für Deutschland).

	Rinder.	Kälber.
Aalborg	1160	—
Aassund	562	—
Antwerpen	413	784
Amsterdam	46	21
Boulogne	2255	—
Bremen	398	113
Cadix.	886	—
Calais	78	61
Carril	100	—
Copenhagen	20	—
Corunna	429	—
Dortrecht	359	19
Dünkirchen	482	—
Glücksstadt	23	—
Gothenburg	128	16
Hamburg	3313	—
Harburg	150	120
Haslingen	9165	223
Oporto	560	—
Ostende	999	525
Rotterdam	18951	8111
Riga	444	—
Summa	40921	9993

Außerdem noch 114,136 Schafe, 8443 Lämmer und 32,582 Schweine.

*) Journal de médec. veterinaire.

Aus der Pflanzenphysiologie.

I.

Ueber den Stickstoffgehalt der Pflanzen.

Für das Leben der Pflanze sind Kohlenstoff, Wasserstoff, Sauerstoff und Stickstoff die wichtigsten Elemente. Sie werden theils durch Ammoniak, Kohlensäure oder Wasser, letzteres mit ersterem und allen anderen organischen und anorganischen Stoffen getränkt, aufgenommen. Die Wurzel nimmt hauptsächlich die flüssigen und das Kraut die gasförmigen Stoffe auf. Der Kohlenstoff, der Hauptbestandtheil aller Pflanzen geht aus der Kohlensäure hervor, welche theils aus dem Boden, theils aus der Atmosphäre genommen wird. Der Stickstoff, welcher zur Bildung der Proteinverbindungen nothwendig ist und neben Kohlenstoff eine sehr wichtige Rolle im Pflanzenleben spielt, wird, wie die Versuche und die Erfahrungen bewiesen haben, nicht als solcher aus der atmosphärischen Luft aufgenommen und assimilirt. Die Frage, durch welche chemische Vorgänge der atmosphärische Stickstoff befähigt wird, dennoch von den Pflanzen aufgenommen zu werden, hat schon lange die Pflanzenphysiologen beschäftigt und sind die gemachten Schlüsse, wenn sie sich auch auf Versuche stützen, keineswegs als geschlossen zu betrachten.

Wir halten den Dünger, die Excremente von Menschen und Thieren als die vorzüglichste Nahrung der Pflanzen, indem er organische und anorganische Stoffe, besonders Stickstoffe in sich vereint. Den Dünger aber als die alleinige Quelle des Stickstoffes zu betrachten ist nicht möglich, weil wir in manchen Ernten mehr Stickstoff finden, als dem Boden, durch die Ernterückstände, und den Dünger zugeführt war. Pflanzen, welche reichlich aus der Luft schöpfen, nehmen destoweniger aus dem Boden auf und wirken nach der Verschiedenheit der Pflanzen, die Ernten in sehr verschiedenen Graden auf den Boden erschöpfend ein. Thaer nahm an, daß die nahrhaftesten Pflanzen auch die wären, welche den Boden am meisten erschöpfen und da die nahrhaftesten Pflanzen immer die sind, welche den meisten Stickstoff enthalten, so müssen die Ernten, welche dem Boden den meisten Stickstoff entziehen, denselben auch am meisten erschöpfen.

Erschöpfen die Ernten im Allgemeinen den Boden, so giebt es auch wieder Pflanzen wie der Klee, womit der Landwirth den Boden fruchtbar macht. Die in dem Boden verbleibenden Wurzeln geben demselben eine größere Menge organischer Materien zurück, als die ist, zu dessen Bildung er beigetragen hat. Dem Boden muß in diesem Falle mehr Nahrung aus der Atmosphäre zugeführt worden sein, als er dem eingeernteten Klee lieferte. Wollte der Landwirth entgegnen, daß die Wurzeln des Klee's tiefer in die Erde dringen, als viele andere Pflanzen, um die Nahrung aus tieferen Bodenschichten zu holen, so muß man diese Wahrheit gelten lassen, jedoch wird man keineswegs die Thatsache damit umstoßen, daß auch andere umgeackerte Ernten, welche nicht sehr tiefgehende Wurzeln haben, den Boden mit Stoffen bereichern. Die Bereicherung des Bodens kann nur aus Stoffen bestehen, welche aus der Atmosphäre aufgenommen werden. Daß diese Stoffe nur allein aus Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff bestehen, kann nicht gesagt werden. Boussignault's interessante Versuche beweisen, daß weder Klee noch Weizen während der Keimung Stickstoffe aufnehmen, sondern daß die Samen während der Keimung Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff verlieren und die Mengenverhältnisse eines jeden dieser Elemente in den verschiedenen Perioden der Keimung verschieden sind und daß endlich der Klee in einem düngerfreien Boden, während des Wachsens, neben Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff auch eine gewisse Quantität Stickstoff aufnehme. Isidor Pierre berechnete, daß der Klee, ohne die Fruchtbarkeit des Bodens zu beeinträchtigen, während seiner zweijährigen Vegetation 264 Kilo Stickstoff, welche er pro Hectare bedarf, um seine 4 Schnitte zu liefern, finden könne; daß die Esparsette, welche im Boden noch für eine Cerealienernte düngt, die 335 Kilo Stickstoff, welche die Analyse in den Producten ihrer dreijährigen Vegetation nachweist, findet; daß die Luzerne, ohne die oberen Schichten der Felder auszusaugen, während ihrer fünfjährigen Vegetation in Form von Futterkraut gegen 800 Kilo Stickstoff dem Boden entnehmen kann und daß endlich die Wurzeln dieser Pflanzen aufhören, sich normal zu entwickeln, sobald die Nahrung fehlt, um noch 2 Meter tiefer eins ihrer nothwendigsten Nahrungsmittel, den Stickstoff, finden zu können.

Woher kommt nun der Stickstoffgehalt der Ackererden, aus dem Dünger oder aus der Luft?

Wir wissen, daß der Kohlenstoff der Pflanzen von der Kohlensäure herrührt und wissen, daß die Blätter, dem Sonnenlichte in einer Atmosphäre von reiner Kohlensäure ausgesetzt, dieses Gas nicht zersetzen, sondern daß die Blätter in einem Gemenge von atmosphärischer Luft und Kohlensäure, im Sonnenlichte die letztere rasch zersetzen.

Fragen wir nun, auf welche Weise wird der Stickstoff dem Boden gegeben und in welcher Form in den Pflanzen assimilirt?

Das Ammoniak wurde von Liebig als das einzige Nahrungsmittel der Pflanzen angesehen, welches den Stickstoff liefere, bis Boussignault, Kullmann und andere bewiesen, daß die Pflanzen auch befähigt seien, den Stickstoff in Form von Salpetersäure aufzunehmen und salpetersaure Salze sehr günstig auf die Vegetation einwirkten. Die Ansichten, ob Ammoniak oder Salpetersäure bei der Ernährung der Pflanze überflüssig seien, gingen auseinander; die einen wollten nur Ammoniak, die anderen nur Salpetersäure in den Pflanzen gefunden haben; doch mag der Irrthum darin beruhen, daß der Stickstoff aller Proteïnverbindungen bei der Analyse als Ammoniak berechnet wurde. Man wollte sogar Salpetersäure- und Ammoniakpflanzen unterscheiden. Wie weit diese Ansichten richtig sind, könne nicht mit Bestimmtheit gesagt werden; die Salpetersäure ist eben so in der Pflanzenwelt verbreitet als das Ammoniak und kommt in Begleitung und gebunden an Ammoniak bald mehr bald weniger in den meisten Pflanzen vor.

Nach Müller ist der Ammoniakgehalt der atmosphärischen Luft, welcher den Pflanzen direct, ohne Vermittelung der feuchten Niederschläge, zugeführt wird, 0,028 Gr. pro Quadratfuß, also ca. 2 Kilo auf den Acker, und eine schwache Düngung bringt dem Acker eine Zufuhr von ca. 12 Kilo schwefelsauren Ammoniak. Der Ammoniakgehalt des Regenwassers ist im Winter größer als im Sommer und kärgliche Regen sind ammoniakreicher als reichliche Regengüsse. Das Maximum des Ammoniaks war 0,006 Gr. auf 1 Liter.

Der große Stickstoffgehalt der Pflanzen kann also weder aus dem Ammoniakgehalte der Luft, noch aus den feuchten Niederschlägen allein abgeleitet werden, wir müssen und können annehmen, daß eine gewisse Quantität Stickstoff, je nach der Jahreszeit aus der Luft aufgenommen und von den Pflanzen assimilirt werden. Wollte man mit Deherain aus seinen Versuchen folgern, daß die Oxydation organischer Substanzen, wie sie im Boden vorkommen, den atmosphärischen freien Stickstoff binden und den Pflanzen als Salpetersäure zuführen, so müssen wir diese im Laboratorium angestellten Versuche auf die Theorie der Salpeterbildung zurückführen. Die Bedingungen, unter welchen sich am besten diese Verbindung erzeugen kann, sind ein humusreicher Boden, die Gegenwart eines Ammoniaksalzes, eines Gemisches von kohlensauren Alkalien und Erden neben einer hohen Temperatur des Bodens und der Luft, und endlich müssen die genannten festen Körper mit Feuchtigkeit und Sauerstoff in Berührung kommen. Fehlt eine dieser Bedingungen, so hört die Salpeterbildung so lange auf, bis dieselbe wieder erfüllt ist. Der Humus, welcher nothwendig ist zur Salpeterbildung, kann den Schlüssel zur Erklärung des Prozesses geben. Das durch die Berührung jener Körper gebildete humussaure Alkali absorbirt nämlich Sauerstoff aus der Luft und diese Oxydation ist die Veranlassung zu derjenigen des Ammoniaks. Die Oxydation geht in der Kälte bei der gegenseitigen Berührung der Körper vor sich und die Oxydation des Humus hat die des Ammoniaks zur Folge.

Stellen wir diese Theorie der Thatsache gegenüber, daß nicht allein beim Verbrennen des Wasserstoffs in atmosphärischer Luft, sondern überhaupt beim Verbrennen kohlenwasserstoffhaltiger organischer Stoffe (wenn diese in atmosphärischer Luft vor sich geht) neben Wasser und Kohlensäure auch geringe Mengen salpetrigsaures Ammoniak sich bilden, so können wir zwar eine Analogie der Prozesse erkennen, doch wir würden ebenso annehmen müssen, daß beim Regen oder sonstigen Niederschlägen, wo stets eine langsame Verdünstung von Wasser stattfindet, sich salpetrigsaures Ammoniak aus dem freien Stickstoffe der Luft bilde, um als solches dem Boden zugeführt zu werden. Wir wissen, daß der Stickstoffgehalt des Bodens von oben nach der Tiefe abnimmt und daß diese Abnahme mit der fortschreitenden Tiefe eine immer geringere wird. Hiernach müssen die stickstoffhaltigen Substanzen absolut von der Oberfläche des Bodens in die Tiefe dringen. Können wir auf diese Weise den Stickstoff der Pflanzen auf seine Quellen zurückführen, so ist und bleibt dennoch die Form, unter welcher der freie Stickstoff der atmosphärischen Luft befähigt gemacht wird, um von den Wurzeln der Pflanzen aufgenommen und assimilirt zu werden, in ein Dunkel gehüllt. Ob Ammoniak oder eine Oxydationsstufe des Stickstoffs allein oder gebunden an Ammoniak vorherrschend sein muß; kann nicht gesagt werden. Die Bedingungen der Luft, des Bodens, der Feuchtigkeit, und auch die Natur der Pflanze selbst, unter welchen diese Verbindungen am besten sich erzeugen, finden wir niemals gleichmäßig vereinigt, so daß wir wohl annehmen müssen, daß der freie Stickstoff, welcher der atmosphärischen Luft entnommen wird, auch in wechselnder Form und in wechselnden Verhältnissen den Wurzeln zugeführt wird. Wir wissen nur die Thatsache, daß die Ernten mehr Stickstoff enthalten, als der Boden und die als Dünger ihm zugeführten organischen und anorganischen Stoffe und daß dieses Plus der freie Stickstoff unserer Atmosphäre, wenn das Kraut keinen freien Stickstoff aufnehmen kann, in Form von Ammoniak und Salpetersäure allein zuführen kann.

J. C. Blaß.

Die Grabenränder.

Von Arvin.

(Schluß.)

Die Böschung ist, den Umständen angemessen, noch öfterer ihnen wenig angemessen, bald stärker, bald schwächer, man kann aber das, was auf ihr und allenfalls auch auf der Sohle des Grabens wächst, namentlich bei Gräben, die einen Theil des Sommers trocken liegen, mit allem Fug in die Production der Grabenränder dreinrechnen, als Zugabe.

Der Grasertrag auf den eigentlichen Grabenrändern ist, bis auf gewisse, nachher zu erwähnende Ausnahmen, ein verhältnißmäßig kräftigerer und einträglicherer, als schlechte Oeconomen oder vornehme Luxuswirthe meinen. Wir wollen besser alsbald die Bonität nach Geldwerth bestimmen, denn Heuwerth ist hier eben so unzulänglich und relativ, als „stickstofffrei" und stickstoffhaltig. Normalheu läßt sich von den Grabenrändern überhaupt nicht erzielen, auch nicht einmal Normalgras, aber baar Geld lacht.

Natürlich bestimmen Angebot und Nachfrage auch hier den Preis, es ist aber gar nichts Seltenes, daß man für 100 Schritt 1 Meter breite Grabenränder, incl. Böschung und Sohle, einen Thaler Miethe über Sommer erzielt, was pro Ar 42,3 Sgr., pro Morgen 36 Thaler reinen Ertrag ergiebt und auch noch die Herbstweide. Das bringt ja der beste Weizenboden nicht. Aber auf solchen Grabenrändern wächst auch das Gras, abgesehen von seiner Güte, stets sehr rasch nach. Auf bezeichneter Länge und Breite werden im Durchschnitt des Sommers wöchentlich mindestens zwei Bürden Gras, jede zu $\frac{3}{4}$ Ctr. gewonnen, macht in 20 Wochen 15 Ctr. Gras oder gegen 4 Ctr. Heu, mindestens 3 Ctr., giebt, 10 Sgr. pro Centner, excl. der Werbung der Arbeit; also bei 20 Sgr. Werth pro Ctr., 100 pCt. auf die Arbeit, so daß der Bruttoertrag auf 72 Thaler pro Morgen zu stehen kommt, oder, ganz unerhört und unglaublich, auf 100 Ctr. Heu von der Morgenfläche.

Unerhört und unglaublich aber doch richtig, gar noch nicht als Maximalertrag angesetzt.

Man hat ja von der vorzüglichsten Kunstwiese höchstens 40 Ctr. in zwei oder drei Schnitten.

Ja, aber ist denn der Grabenrand keine Kunstwiese, und wie viel Schnitte werden denn hier gemacht?

Das kann man wohl aus seinem eigenen Gesichte wissen, je öfter man sich rasirt, je mehr muß man sich rasiren; — natürlich aber muß die Kraft vorhanden sein, die den Wuchs treibt. Ja freilich, aber wo und wann wird denn ein Grabenrand gedüngt? Merkwürdig, daß man dies bei seiner wissenschaftlichen Fachbildung nicht weiß, nicht heraus bekommt!

Woher nehmen die Wiesen die Ergänzung ihrer Bodenkraft? Um immerfort ins Ackerland zu importiren, woher? Vom Wiesenwasser, das viel Düngung mit sich führt, aus mancher Wirthschaft, der die Streu fehlt und die bei vieler Schlempe nur wenig Rauhfutterung anwendet resp. anwenden kann, und obendrein ihre Düngerstätten nicht in Ordnung hat, 25, 30 bis 40 pCt. der gegebenen Düngerproduction, das ist richtig; ohne die vom Acker auch des besten Wirthes weggeschweiften Dungkräfte, alias Pflanzennährstoffe, Stickstoff und Kohlenhydrate und Mineralstoffe, alles richtig, aber die Wiesen haben in der Vorzeit dieser Weise sehr bedeutende Vorräthe gesammelt.

Als 1793 die Franzosen nach dem Rhein kamen, versank ein französischer Husar mit Pferd und Sattel und Zeug in einem Erlenbruch unweit des Städtchens Odenkirchen; im Jahre 1843 war Ref. dabei, als die Gerippe und alle Ueberreste von Roß und Mann wieder zu Tage gefördert wurden, jetzt nicht mehr in einem Bruch, sondern auch einer Wiese; sie lagen dicht unter der Oberfläche. Der Sumpf mußte sich allerdings bedeutend zusammengesetzt haben, aber es mußte auch viel von der Oberfläche weggekommen sein.

Abgeschweift war aus dem alten „Hexenkessel", so nannte man die Vertiefung noch, sicher nichts, eher war zugeschweift worden, aber viel Holz ward auch aus dem Bruch und viel Heu von der Wiese abgefahren.

Der Erdenstoff wurde zu Pflanzenstoff, unter Verhältnissen und Einwirkungen, welche diesen Stoffwechsel begünstigten. Ein ganz analoges Beispiel läßt sich aus Niederschlesien anführen, wo ein Ochse in einem Sumpfe versank und sein Gerippe nach Jahren zu Tage trat, als der Sumpf zu Wiese gemacht worden.

Die Grabenränder consumiren auch — — erstlich viel Wasser, das den Boden löst und dann viel Boden. — Daß die öfters bestrittene Bodenconsumtion durch Pflanzenwuchs wirklich stattfindet, kann man ganz genau an Topfgewächsen erproben. Eine Meerzwiebel z. B. ward im Jahre 1862 als bloßer Keim in einen ziemlich großen Napf eingesetzt. Sie hatte bald eine bedeutende Knolle gebildet, trieb alle Jahre massenhaft Blätter und auf mehr als drei Fuß hohem Schaft üppige Blüthen, nur mit Wasser genährt, und im Jahre 1872, wo sie keinen Blüthenschaft mehr producirte, zweigten sich von ihr fünf andere Knollen oder Zwiebeln ab, welche den ganzen Napf überdeckten, doch fingen die Pflanzen an zu kränkeln und, aus dem Topfe genommen, der 1,5 Cubikdecimeter oder circa 4 Pfd. Erde ursprünglich enthalten, fanden sich an den dicht verwachsenen Wurzeln zerstreut nur $\frac{5}{8}$ Pfd. grobkörniger Sand vor. In einen anderen Topf und frische Erde versetzt gedeiht das Gewächs von Neuem.

Den Grabenrändern fehlt es nicht an Feuchtigkeit zur Zersetzung des Bodens. Auch die Thauniederschläge von den aus den Gräben aufsteigenden Dünsten sind unmittelbar an den Gräben weit stärker als schon in geringer Entfernung vom Grabenrande, wie man sich leicht überzeugen kann. Ueberflüssiges Wasser findet dagegen seinen Abfluß. Dung wird den Grabenrändern nur vereinzelt zugeführt, da sie doch in der Regel vom anstoßenden Acker durch eine Furche getrennt sind. Dann und wann düngt an einzelnen Stellen der Uebertritt des Wassers.

Eher kann der Rand eines Wiesengrabens durch Wasserzutritt von der Wiese eine Bodenkräftigung erfahren, doch nicht in sehr erheblichem Maße. Die Hauptsache bleibt es, daß die entsprechende Feuchtigkeit unmittelbar, und die durch sie hervorgebrachte größere Wurzelthätigkeit die Zersetzung des Bodens und Lösung der Pflanzennährstoffe bewirken — eine Zersetzung, die tiefer und tiefer in den Boden eindringt, freilich auf dem weiten Spielraum nur sehr allmälig.

Weniger ergiebig sind natürlich die Grabenränder auf ärmeren, trockenen Böden, wo sie nur als Fortsetzung der anderwärts nöthigen Wasserabzüge angebracht und unterhalten werden; wenn sie aber auch nur den dreißigsten Theil des oben angeführten Ertrages, also 36 Sgr. pro Morgen gewährten, wäre dies schon genug für Oedland, das für Schlesien nur mit 2 Sgr. Reinertrag pro Morgen angesetzt ist, während für Wiese 52, für Weide 13 Sgr. von der Grundsteueranlage angenommen wurden.

Wie vortheilhaft aber sich auch der Ertrag der Grabenränder stellen mag, kein Ackerwirth wird ihrer wegen Gräben ziehen; jeder vielmehr bestrebt sich mit Recht, die Menge derselben bis auf das Nothwendigste zu beschränken. Die Grabenränder können eben nur, wenn ihrer und wo ihrer wenig sind, einen höheren Ertrag gewähren, als die nebenliegenden gleichen Acker- oder Wiesenflächen. Die Drainage erspart Gräben, erfordert deren aber auch.

Noch spielt aber bei den reichen Graserträgen der Grabenränder außer der angemessenen Zutheilung und Ableitung der Feuchtigkeit ein anderer Umstand mit. Von den in den Gräben von den Feldern auf nahe und ferne Wiesen und bis in den Ocean fortgeführten Dungtheilen kommt, wie gesagt, den Rändern unmittelbar wenig zu Gute, aber der fruchtbare Schlamm bleibt doch theilweise haften und von Zeit zu Zeit müssen die Gräben geräumt werden. Da wird dann der Schlamm längere Zeit auf den Rändern liegen gelassen oder er wird auch wohl gar nicht abgefahren.

Schon im ersteren Falle ist dies von Belang für die Fruchtbarkeit der Ränder, noch weit mehr im letzteren. Besonders reichlichen und guten Schlamm setzen die Straßengräben ab. Das wußte ein viel auf Renommé haltender Gutsbesitzer Oberschlesiens, der keineswegs seine Felder in vorzüglichem Düngungszustande hatte, vortrefflich zu benutzen. Alle Feldwege wurden sorgfältig mit Gräben versehen und zu Seiten aller seiner Straßen und Wege waren seine Felder stets gut bestanden.

„Du stiehlst mir mein Geld;" rief er einem angrenzenden Kleingrundbesitzer zu, der unbefugter Weise für den eigenen Acker einen Straßengraben räumte.

Unklug ist es nicht, sich das Verfahren des Schlammes zu ersparen und ihn gleich in nächster Nähe zu verwenden, aber richtig gehandelt, müßte man den hier ersparten Dünger auch dort nicht fehlen lassen, wo er noththut.

Ein gewöhnlicher Straßengraben liefert auf eine Strecke von 100 Metern jährlich bis 60 Cubikmeter Schlamm im Werthe von circa 400 Ctr. Stallmist, entsprechend der Düngung von $2\frac{1}{2}$ Mrg. Eine Achtel Meile Landstraße giebt hiernach für ungefähr 48 Morgen oder 12 Hectaren, in dreijähriger Düngung, für 36 Hectaren Dung.

Die Gräben sind also wohl noch wichtiger als die Grabenränder, diese aber liefern ihrerseits noch Ertrag genug, wenn ihnen auch keine besondere Begünstigung zu Theil wird.

Das also sind die Studien der Grabenränder. — Die Borte gehört zum Kleide, wo sie trennt, hat auch das Kleid ein Loch.

Das Schwein im historischen Alterthum.

(Schluß.)

Wie Odysseus im klassischen Alterthume, besaß Karl der Große bedeutende Schweineheerden; wie Fürst Milos Obrenovits und Prinz Albert in unseren Tagen, ließ er sich selbst die Zucht des Schweines angelegen sein; und unter Alexander d. Gr. wurde dieses nützliche Thier fast in allen Gauen seines großen Reiches gehalten. Karl befiehlt seinen Beamten, daß sie auf seinen Gütern so viel Schweine halten sollen, wie nur möglich; daß Speck, geräuchertes Fleisch und Würste mit der größten Reinlichkeit zuzubereiten sind. Alljährlich ließ er sich berichten, wie es um die Eichelmast stehe; welche Sorgsamkeit wir wohl begreiflich finden, wenn wir in Erwägung ziehen, daß sowohl die Winterhaltung und Mastung der Schweine hauptsächlich auf die Eicheln basirt war, als auch die Schweinemast die Haupttertragsquelle der Forsten bildete.

Das Kloster Lorch erhält 863 einen Wald geschenkt, in welchen 1000 Schweine zur völligen Mast getrieben werden können; das Kloster Stablo im Jahre 890 desgl. auch für 1000 Schweine Waldung. Karl der Große besaß in

Stephanswerth 40 alte, 50 junge Schweine.
Asnapium 260 alte, 100 junge Schweine,
Griesenweiler 150 alte, 100 junge Schweine,
Kammergut Treola 30 alte, 70 junge Schweine,

zusammen also 540 alte, 320 junge und noch 5 Barche; außerdem mußten ihm die besetzten freien und leibeigenen Mansen jährlich je 1—4 Stück Frischlinge liefern.

Das christliche Zeitalter hat, wie wir sehen, trotz aller Fasten keine Beschränkung der Schweinehaltung mit sich geführt, denn die Geistlichkeit gehörte vom Anbeginn zu den größten Consumenten der hinterlassenen Werke des Schweines, woraus wir ersehen, daß der Erzbischof zu Köln täglich 24 große und 8 mittlere Schweine, an Festtagen noch um 8 Stück mehr, der Abt zu Corvey täglich 4 fette, 1 mageres Schwein und 2 Ferkel benöthigte. (Kindlinger, Münsterische Beiträge und Urkunden.) Dem Kloster Corvey z. B. mußte Einer für den Nießbrauch eines kleinen Wäldchens jährlich 12 Schweine abliefern, und erhielt die berühmte Abtei um die Mitte des 11ten Jahrhunderts von den Bauern im Zehnten 1146 Schweine.

Dies war aber der Geistlichkeit noch nicht genügend; sie erwirkten sich in fremden Wäldern oft ein Mastservitut. So erhielt u. A. das Kloster Braunwiller die Befugniß, zur Zeit der Eichelmast seine Schweine in fremde Waldungen auftreiben zu dürfen.

Wem fiele hier nicht unwillkürlich der markige Trelewnay ein, der in seinen „Memoires" ausruft: „Die Gicht, der Schlagfluß, sind meine lieben Freunde! Wenn der Pfaff seine Zuchtschweine verschlungen hat, fühlt er freilich keine Gewissensbisse; aber oft fühlt er ihre Plagen in der großen Zehe seines Fußes und das Schwein hört nicht auf in seinem Bauche zu grunzen, als bis es sich um seine Rippen und an seinem Halse festgefressen hat; dann erstickt es ihn mit allen Anzeichen eines gerechten Schlagflusses."

Der Consum von Schweinefleisch ist in den folgenden Jahrhunderten kaum geringer, als früher. In der berühmten Frauenabtei zu Herfort zählte unter die Präbenden der Bräute Christi auch eine erhebliche Anzahl von Schweinen. Zu Andrä mußten ihnen 30 (triginta porci, qui dicuntur Bacsvin sive Specsvin) geliefert werden; davon bekam dann jede 2 Schinken, ein Seitenstück, einen „Slopebraden“ und drei Würste, deren jede drei Ellen lang sein mußte (Falke, Codex Corbe). Die Schinken wurden dann erst zu Mariä Reinigung verspeist und mußten, um als gut bezeichnet zu werden, drei Finger breites Fett haben.

Doch nicht allein in Deutschland war die Haltung des Schweines und seine Consumirung bedeutend, auch in Frankreich scheint es der Fall gewesen zu sein; wenigstens liefen zu Ludwig des IX. Zeiten die Schweine in den Gassen von Paris rudelweise herum; und Humbert, Dauphin von Viennais, bestimmte beim Antritt seines Kreuzzuges 1345 für den Haushalt seiner strohwittwernden Gemahlin wöchentlich ein frisches Schwein, außerdem zur Schlachtzeit noch 30 Stück, deren Fleisch eingesalzen wurde. Es entfielen auf beiläufig 30 Personen 83 Stück Schweine.

Hier sollten wir den Herrn Verfasser zufolge der Ueberschrift dieser Abhandlung verlassen, jedoch dürfte es gewiß für die Leser nicht uninteressant sein, demselben auch in die Neuzeit zu folgen, wir greifen von dem vielen Dargebotenen in diesem lesenswerthen Werke am Schlusse noch Folgendes heraus.

Als James Cook während seiner Erdumsegelung 1769 Neu-Seeland berührte, war er von den dortigen Eingebornen nicht sonderlich erbaut, da diese der Menschenfresserei huldigten. Das civilisirte Europa war über die Mähren von den menschenfressenden Insulanern nicht wenig entsetzt! Man entsendete auch flugs Missionaire, um die gottlosen Wilden zu dem alleinseeligmachenden Glauben verschiedener christlicher Sekten zu bekehren. Doch die Maori-Häuptlinge auf Neu-Seeland antworteten auf die Strafpredigten der Missionaire mit eigenthümlicher Logik: Die großen Fische essen die kleinen, die Hunde die Menschen, die Menschen die Hunde, ein Gott den andern, warum sollten wir einander nicht auffressen (Hochstedter, Dr. F. J., Neu-Seeland. Stuttgart 1863.) und aßen einander trotz aller Bibelsprüche weiter. Sonst waren sie ganz gemüthliche Gesellen, nur diese Schwäche warf einen Schatten auf sie.

Die weisen Europäer dachten vorerst — trotz der Fabel des Menenius Agrippa — nicht daran, das Uebel radical zu heilen; obwohl eigne traurige Erfahrungen die Grundursache der Menschenfresserei ihnen nahe legte, und damit die Erkenntniß, wie derselben abzuhelfen?!

Die Menschheit steht nämlich ohne Ausnahme unter der Gewalt eines fürchterlichen, finsteren Tyrannen. In guten Tagen, da schlummert und peiniget Niemand; ja es giebt glückliche Sterbliche, die seine Fürchterlichkeit kaum den Namen nach kennen, da es ihnen leicht wird, ihn, so wie er sich regt, alsogleich einzulullen. Doch wehe, dreimal wehe! so er erwacht. Mit wahnsinniger Wuth peinigt und zerfleischt er sein zuckendes Opfer. Wie den mythischen Minotaurus kann man ihn nur durch pünktlich entrichtete Opfer im Schlummer erhalten und unzählige Hekatomben von Speiseopfern und Libationen wurden und werden ihm darob von den Völkern aller Zungen dargebracht; denn sein Cultus herrscht von Anbeginn der Zeiten und wird herrschen in Ewigkeit!

Der unerbittliche Tyrann, der ewig moderne Baal, ist die — Hungersnoth. Der Name ist kurz, doch unsäglich das Weh in ihrem Gefolge!

Da sich die Eingebornen der Inselreiche mehrten, die Fleischnahrung im umgekehrten Verhältnisse abnahm, die großen Vögel Kivikivi und Moa nach und nach ausstarben, da begann der blinde Tyrann sich zu regen! Die Maori nahmen ihre Zuflucht zu einem Farrenkraut — Pteris esculenta — um eine Versöhnung mit dem Ungehaltenen anzubahnen; aber selbst die Farrenkräuter wollten bald „alle werden“ — da erwachte der blinde Wütherich und mit ihm der Kanibalismus in seiner ganzen Schrecklichkeit!

Und siehe da! im Labyrinthe thierischer Leidenschaften erschien zu Ende des vorigen Jahrhunderts — Theseus gleich — das opfermuthige Schwein. Was ein Dutzend Bibelgesellschaften, eine Legion Missionaire nicht vermochten, das bewirkte das Schwein, indem es sich wie Curtius in den Abgrund eines Maorimagens stürzte — um das Volk von der Landplage der Menschenfresserei zu befreien!

Heute nun verzehren die in großer Anzahl vorhandenen schwarzen Schweine das Farrenkraut, die Menschen das Schwein, und mit seinem Genusse ist auch in diesen Ländern die Morgenröthe der Civilisation angebrochen.

Nach einer Zählung vom Jahre 1867 hat Neuseeland 114,781, aber 1871 schon 151,460 Stück Schweine, und wird es daselbst so hoch geschätzt, daß es die Frauen in Mangatawhiri einem Schoßhündchen gleich pflegen, und manche nicht Anstand nehmen, Ferkelchen ihren Busen zu reichen.

Auf der intensiven Culturstufe aber kommt die Schweinezucht erst recht zur Geltung — theils als Verwerther der Abfälle von verschiedenen technischen Gewerben, theils als der treue Begleiter eines ländlichen Proletariats.

Nur in den äußersten Thünenschen Kreisen wird eine halbwilde Schweinezucht, Heranziehung von Läuferschweinen, und hie und da Mast von schweren Fettschweinen betrieben; in den inneren dagegen verwerthet sich das zugetriebene Läuferschwein am besten, indem man es möglichst schnell zum Gebrauchsschwein heranmästet, oder ihm die Abfälle des kleinen Haushaltes zukommen läßt. F.

Provinzial-Berichte.

Breslau. [Honigmarkt.] Der diesjährige am Gründonnerstage abgehaltene Honigmarkt trug dasselbe Gepräge, wie wir es schon seit vielen Jahren gewohnt sind. An drei Reihen Verkäufer auf der Kurfürstenseite, und eine Reihe an der andern Seite drängte sich eine Menge Frauen und Kinder mit größeren und kleineren Töpfchen, Näpfchen und Schüsseln, um den Honig für die übliche Semmelschnitte einzukaufen, dieses bot einen so heiteren Anblick, daß derselbe mit der Süßigkeit ganz im Einklange stand. Eine auswärtige Verkäuferin hatte einen besonderen Zulauf, denn sie schnitt jedem armen Kinde, das sich ihr mit der trockenen Brotschnitte nahete, ein wenig Süßigkeit auf dieselbe, und dieses lief, als es geschehen, jauchzend davon. Als sie zu arg von Gratiskäufern in Anspruch genommen wurde, ging ein in der Nähe stehender Herr auf die Frau zu, gab ihr 1 Thlr., um das Geschäft fortzusetzen, worüber die anwesende Jugend nicht wenig erfreut war. Die Honigpreise waren pro Liter 20—28 Sgr., je nach der Qualität, doch soll ganz früh der Liter bis 1 Thlr. bezahlt worden sein.

Die Honigverkäufer waren meistens nur aus der Umgegend von Breslau, nur größere Honigproducenten waren aus der Ferne hier, und sie hatten im Ganzen alle rasch verkauft.

Erfreulich war es für Freunde der Bienenzucht, daß man wahrnehmen konnte, das Interesse an derselben sei doch ein wenig stärker geworden als sonst, was durch einzelne Bienenpfleger, die ihre Stände während einigen Jahren rasch vermehrten, veranlaßt scheint; unter diesen ist z. B. Herr Hirschberg aus Hertwigswalde bei Camenz, der vor wenigen Jahren mit einigen Völkern anfing und jetzt schon 90 Stöcke hat. Derselbe hat seinen vorzüglichen Honig in großen Quantitäten an einige hiesige Apotheker und den Rest auf dem Markte verkauft.

Auch der vorzügliche Honig des Müllermeister Focke in Brukotschine bei Hochkirch, der 50 Völker hat, ward verkauft.

Ebenso der sehr gute Honig vom Stande des Schmiedemeisters Emmerich in Neuen bei Domslau, der vor einigen Jahren sich nur 4 Krainer Bienenvölker aus Pösendorf kommen ließ, und welcher nun 35 volkreiche Stöcke Krainer Bienen überwintert hat und reiche Honigernte hatte. Der letztere und ein anderer Bienenvater, Herr Hausdorf in Seitendorf, der 40 Völker hat, wollten sich künftig fast nur mit der Bienenzucht befassen, weil sie der Ansicht sind, daß diese die lohnendste und amüsanteste Beschäftigung sei.

An solchen schlichten Landleuten möchten sich die Besitzer größerer Güter ein Beispiel nehmen, und sie würden ihr Wohl und den Nationalreichthum fördern, denn wenn auch nicht alle Jahre aus jedem Stocke 1 Centner Honig genommen werden kann, so gleichen sich die guten und schlechten Erträge doch dergestalt aus, daß man, wie schon früher in diesen Blättern aus statistischen Nachrichten nachgewiesen wurde, durchschnittlich 40 pCt. Ertrag annehmen kann.

Die Hruschka'sche Honigschleuder wird künftig dazu dienen, daß wirklich reiner Honig zu Markte gebracht wird, und merkwürdig genug ist dieselbe von schlesischen Züchtern nicht nur schon in Gebrauch genommen, sondern sogar vereinfacht, resp. verbessert worden. Obengenannter Herr Hirschberg hat sich eine solche von seinem Sohne, einem jungen Tischlergesellen machen lassen, und sein feil gehaltenes reines Product zeugte, daß diese Maschine probat ist. Der junge Hirschberg ist aber nur Tischler geworden, um sich einst beim Betriebe der Bienenzucht im Großen seine Bienenwohnungen selbst anfertigen zu können, wenn er die Wege seines Vaters als Bienenpfleger wandeln wird. v. R.

Breslau, 3. April. [Schlesische Centralbank für Landwirthschaft und Handel.] Die heut Nachmittag 4 Uhr im kleinen Saale der neuen Börse abgehaltene erste ordentliche General-Versammlung wurde von dem Vorsitzenden des Aufsichtsraths, v. Wallenberg-Pachaly, durch die Ernennung der Herren Kaufmann R. Sturm und Lieut. Mündner zu Scrutatoren eröffnet. Auf der Tagesordnung derselben stand zunächst der Bericht über die Geschäfte der Gesellschaft, unter Vorlegung der Bilance von 1872. Derselbe weist darauf hin, daß das Ziel, welches bei Gründung des Instituts vorgelegen hat, Cultivirung des Producten- und Getreide-Commissions-Geschäftes und als dieser Branche wesentlich förderliches Correlat des Bank- und Lombard-Geschäftes, in dem verhältnißmäßig kurzen Zeitabschnitte, welcher von Begründung der Bank bis zum Ende des vorigen Jahres reicht, unwandelbar im Auge behalten wurde und trotz mancher sich in den Weg stellenden Schwierigkeiten auch Erfolge errungen worden sind, welche nicht nur die Actionäre befriedigen werden, sondern auch die Keime für eine progressiv-wachsende gedeihliche Entwickelung des Instituts in sich tragen. Die Erwerbung des C. F. G. Kärgerschen Geschäftes resp. der Kärgerschen Grundstücke und der beiden in Breslau und in Dresden bestehenden Etablissements des Herrn Ph. Scherbel dienten zur Grundlage der Geschäftsthätigkeit der Gesellschaft. Für den Getreidehandel fand die Bank bei Beginn ihrer Thätigkeit wohl weit verzweigte Verbindungen vor, sie hatte auch die übrigens allgemein getheilte Hoffnung, daß die 1872er Ernte der Provinz Schlesien und der östlich und südöstlich angrenzenden Productionsländer es gestatten würde, den durch die vorangegangene schlechte Ernte tief gesunkenen Export wieder aufzurichten; aber es fiel doch die Entstehung des Instituts zunächst in eine äußerst sterile Geschäftszeit und die Täuschung der erwähnten Hoffnungen war so groß, daß an Stelle des vorausgesetzten Exportes der Import zur Hauptthätigkeit des Institutes wurde. Durch die Wiederkehr regulärer Ernten wird die Physiognomie des Geschäftskreises der Bank einer erheblichen Veränderung unterworfen sein, während die neuen theilweise sehr werthvollen Anknüpfungen mit bewährten Verbindungen nie ganz verloren gehen werden. Nachdem der Bericht demnächst der weiteren Ausdehnung des Geschäftes auf Spiritus, Flachs und Hanf gedachte, sowie die Verhandlungen mit dem landwirthschaftlichen Centralverein erwähnt, welche dahin führen sollen, daß in Breslau und zwar auf den Gesellschaftsgrundstücken ein centralisirter Flachsmarkt stattfinden werde, gedenkt er der Abhaltung des Wollmarktes auf denselben Grundstücken. Der Bericht erwartet davon nicht nur eine gute Einnahmequelle, sondern spricht auch die zuversichtliche Hoffnung aus, daß die lebhafte Opposition gegen die ins Leben tretende Neugestaltung des Wollmarktes nach erfolgter praktischer Durchführung in Zustimmung sich verwandeln werde. Bei Verfolgung der Angelegenheit sei die Gesellschaft, bemerkt der Bericht weiter, von dem Bewußtsein getragen worden, dem Gesammt-Interesse Breslaus mindestens im gleichen Maße wie dem eigenen zu dienen, indem sie eine Einrichtung geschaffen, welche es dem hiesigen Platze gestatten werde, seine ehemalige Bedeutung im Wollhandel wieder zu gewinnen. — Das Bank- und Lombard-Geschäft, das mehr als Mittel zur Förderung der Hauptzielpunkte betrachtet wurde, entwickelte sich sehr bald recht günstig. Schließlich gedenkt der Bericht des Etablissements in Dresden, der Filialen in Leipzig und Stettin und der seit Neujahr in Berlin eröffneten Zweigniederlassung, welche letztere prosperirt und im nächsten Jahresabschlusse eine im günstigsten Sinne hervorragende Stelle zu erringen verspricht. — Die vorgelegte Bilanz schließt in Activa und Passiva mit 1,203,582 Thlr. 28 Sgr. 9 Pf. ab und es werden u. A. aufgeführt als Activa an Grundstück-Conto 202,395 Thlr., an Neubau-Conto 58,157 Thlr., an Kassa-Conto 65,308 Thlr., an Wechsel-Conto 51,116 Thlr., an Woll-Commissions-Conto 23,084 Thlr., an Producten-Conto 18,054 Thlr., an Conto-Corrent-Conto 770,431 Thlr.; als Passiva an Actien-Conto von 1,000,000 Thlr. Stamm-Capital eingezahlte 40 pCt. mit 400,000 Thlr., an Accepten-Conto 276,037 Thlr., an Conto-Corrent-Conto 494,531 Thlr., an Dividenden-Conto 13 pCt. Dividende pro anno auf 7 Monate mit 30,333 Thlr. 10 Sgr., Reservefonds-Conto 10 pCt. mit 2368 Thlr. 1 Sgr. 6 Pf., Gewinn- und Verlust-Conto als Vortrag pro 1873 mit 312 Thlr. 14 Sgr. 3 Pf.

Nachdem der Vorsitzende die Discussion über diesen Bericht eröffnet, bemerkt Herr A. Mohr, es seien im Publikum gewisse Gerüchte zum Nachtheil der Gesellschaft vertreitet, zu deren Entkräftung er den Aufsichtsrath um Auskunft über einige Fragen bitte. Der Redner frägt zunächst an, ob es wahr sei, daß die Grundstücke der Gesellschaft zu einem erheblich niedrigeren Preise, als in dem Berichte angegeben, erworben worden seien, wozu Herr Kärger bemerkt, daß das Kärger'sche Grundstück mit 275,000 Thlr, das Scherbel'sche mit 125,000 Thlr. erworben wurde; dies seien, wie der Bericht ergebe, 400,000 Thlr., die dort erwähnten darüber hinausgehenden 3000 Thaler seien Stempel- und Kaufkosten. Auf eine zweite Anfrage des Herr Mohr erwiderte Herr Kärger, daß die Utensilien bei dem Scherbel'schen Grundstücke extra bezahlt wurden und im Utensilien-Conto inbegriffen seien, während dieselben bei dem Kärger'schen Grundstücke im Kaufpreise mit eingerechnet seien. Einige weitere Fragen des Herrn Mohr, u. A. die, ob es wahr sei, daß die ausgeschiedenen Directoren verpflichtet worden seien, ein Jahr lang über Alles zu schweigen, werden von der Versammlung mit großer Heiterkeit aufgenommen und von Geh. Commerzienrath von Ruffer dahin beantwortet, daß ihm als Verwaltungsrathsmitglied von all' diesen Dingen nicht das Geringste bekannt sei. Herr von Elsner bedauert, daß die Versammlung durch derartige ohne jegliche auf bestimmte Thatsachen gegründete Motivirung gestellte Anfragen behelligt werde. Herr Kämmerer a. D. Ablaß erklärt als Mitglied der Revisions-Commission, daß dieselbe durchaus keine Veranlassung zu Bedenken, wie die ausgesprochenen gegeben habe.

Hierauf wird der Bericht genehmigt und nachdem der Bericht der Revisions-Commission von Herrn Ablaß vorgetragen worden ist, dem Verwaltungsrathe Decharge ertheilt. Die im Bericht proponirte Vertheilung des Reingewinnes wird von der Versammlung genehmigt. — Im Anschluß an den Revisionsbericht beantragt Herr Mohr die Ernennung einer neuen Commission zu nochmaliger Prüfung der Rechnung, deren Resultat einer einzuberufenden außerordentlichen Generalversammlung vorgelegt werden soll. Dieser Antrag wird nach kurzer Diskussion mit allen Stimmen gegen die des Herrn Mohr abgelehnt. — Dem Antrage des Aufsichtsrathes, betreffend die Niederschlagung der Conventionalstrafe für nicht rechtzeitig geschehene Einzahlungen tritt die Versammlung einstimmig bei. — Bei der demnächst vorgenommenen Neuwahl des Aufsichtsrathes wurden 35 Stimmzettel mit 692 Stimmen abgegeben und die seitherigen Mitglieder, Banquier G. von Wallenberg-Pachaly, Rittergutsbesitzer W. M. Eichborn, Geh. Comm.-Rath von Ruffer, Graf von der Schulenburg auf Triebusch, Landesältester Elsner von Gronow; Landesältester von Rosenthal, Stadtrichter a. D. Berger, W. Korn, Kaufmann O. Freund, Syndikus Ablaß, Kaufmann C. H. L. Kärger und Kaufmann Ph. Heyer, zum größten Theil einstimmig wiedergewählt. — Hiermit war die Tagesordnung erledigt und wurde die Sitzung geschlossen. — In der demnächst folgenden Aufsichtsrath-Sitzung constituirte sich der Aufsichtsrath in der bisherigen Weise und wurde Herr Kärger wiederum in den Vorstand delegirt.

Altberun, 6. April. [Adler.] In dem eine halbe Meile von hier entfernten fürstlichen Forst-Revier Wygorzelle ist in Zeit von 8 Tagen ein Seeadler mit 8 Fuß Flügelspannung an der sogenannten Luderhütte sitzend von dem dortigen Förster Witte geschossen; ein zweiter, sogenannter Schreiadler mit 7 Fuß Flügelspannung im Habichtseisen von demselben Förster gefangen worden. In dem fürstlichen Forstrevier Anhalt schoß der dortige Förster Weiß einen Steinadler, der $8\frac{1}{2}$ Fuß Flügelspannung hatte, mit der Büchse, der beste Beweis für das scharfe Auge und sichere Ziel des Schützen.

Von Stober und Weide. [Conjuncturen. — Viehpreise. — Wiesennützung.]

Dies Mal ließ Berichterstatter, zumal bei der trockenen Witterung, nicht viel Wasser die Flußbette der beiden verschwesterten Najaden von Stober und Weide hinabrollen, während der Frist von einem Berichte zum anderen; aber das Rad der Zeit greift auch mächtig ein in das Getriebe der Landwirthschaft und es frommt wohl, daß man sich den Wahrnehmunnen nicht verschließt, welche sich im Entwickelungsgange seines Faches aufdrängen. Eine solche Wahrnehmung ist die enorme Steigerung der Viehpreise, vorzugsweise der Schlachtviehpreise. Zwar sind innerhalb der letztverflossenen drei Jahrzehnte, nach dem zehnjährigen Durchschnitt, die Cerealienpreise auch ziemlich beträchtlich gestiegen, um 50—60 pCt., während der Preis des Grundeigenthums im Großen von 25 Thlr. bis 60 Thlr. pro Morgen, beim mittelen und kleinen Besitz von 40 bis auf 120 Thlr., also resp. um 140 und um 200 pCt. höher geworden; neben mehr als zweifelhafter gleichmäßiger Steigerung der Erträge, — aber die Viehpreise halten nicht nur Schritt mit den Bodenpreisen, sondern überflügeln selbige noch bedeutend und immer mehr.

Wenn z. B. vergangene Woche auf einem Viehmarkt, auf dem vor 25 Jahren ein Rind zu 50 Thlr. als etwas ganz Unerhörtes galt und Preise zu 8 bis 12 Thlr. die ganz gewöhnlichen waren, wenn auf einem solchen Markt jetzt ganz gewöhnliche Landkühe nicht unter 40 Thlr. verkauft wurden, irgend bessere Qualitäten zu 70 und 80 Thlr., ein Paar Ochsen aus einer Bauernwirthschaft, mit Kartoffeln etwas über halbfett gemästet, gegen 300 Thlr. erzielten, wenn ferner andererseits 3 Schweine eines kleinen Dominii mit 110 Thlr. nach noch nicht vollendeter Mast bezahlt wurden, und gewöhnliche Hausschweine nicht unter 15 Thlr., etwas bessere 25 bis 30 Thlr. galten, dann darf man doch wohl selbst bei jenen Bodenpreisen mit dem Ertrage der Viehzucht und Fütterung, von Mast ist nicht einmal sehr zu sprechen, wohl vollkommen zufrieden sein. Solche Erscheinungen erinnern bereits stark an die Bedeutung und Stellung der Viehzucht in den weiter vorgeschrittenen, dicht bevölkerten Ländern, wie England, Belgien, die Rheinlande und das nicht so fern liegende Sachsen.

Aller extensiver Landbau hört nothwendig auf, wenn ein Gebiet in solchem Stadium angelangt ist, und die „intensive Wirthschaft“ kann dann keine hohle Phrase mehr sein.

Daß neben den angeführten Verhältnissen auch alles Grasland, besonders besserer Heuschlag, nicht blos im Preise, sondern wirklich im Werthe beträchtlich steigt, kann nicht überraschen.

Obschon vor dem mit Schluß der ersten Aprilwoche eingetretenen Regen die Aussichten auf eine ergiebige Heuernte noch sehr ungewisse waren, ging doch ein großer Wiesencomplex für die Nützung zweier Schnitte, theilweise für zweijährige Nützung verpachtet, reißend ab und wurde besser bezahlt als wenn, nach dem sonstigen Gebrauch, mit vollem Graswuchs zur Heuwerbung ausgeboten, alle Flächen auf das Ueppigste bestanden gewesen wären, mit 6 bis 9 Thlr. pro Morgen.

Bei der Grundsteueranlage sind diese Wiesen zu 54 bis 70 Sgr. eingeschätzt.

Sie gehören zu einem größeren Gütercomplex an der Weide und liegen selbst gegen zwei Meilen entfernt an der Stober. Der als intelligent bekannte Inhaber der Güter, der insbesondere auch starken Flachsbau betreibt, also auf alles Material für die Düngerproduction wohl Bedacht zu nehmen hat, zieht es vor, die entlegenen Stoberwiesen zu verpachten und die nahen Wiesen an der Weide zu melioriren und zu düngen. — Thatsächlich gewinnt er solcher Weise nicht weniger Heu und von dem baaren Erlöse der Wiesenverpachtung muß immer noch ein ansehnlicher Ueberschuß verbleiben, mindestens der von 66 pCt.

Dies ist der von der Zeit gebotene Sinn für wahrhaft intensive Wirthschaft. n.

Auswärtige Berichte.

Berlin, 7. April. [Saat-Bericht von B. Karkutsch.] In der vergangenen Woche blieb das Saatgeschäft, der Saison entsprechend, lebhaft. — Der Abzug von Rothklee war eher etwas stärker, und feine Sorten sind ziemlich geräumt; — von ordinären und mittlen Qualitäten wurden einige größere Partien ferner billiger begeben.

Obgleich über den Stand der Kleefelder vielfache Klagen einlaufen, die die Mäuseplage und anhaltende Dürre des letzten Sommers für den schlechten Stand der Felder verantwortlich machen, so ist doch bisher Speculationsfrage noch nicht aufgekommen.

Für Weißklee zeigte sich in besseren Sorten endlich wieder einige Kauflust für England, die indeß, der zu niedrig limitirten Preise wegen, noch kaum zum Geschäft führte.

In Gelbklee fanden bei unveränderten Preisen gute Umsätze statt.

Thymothee hat sich von der kurzen Flaue schnell wieder erholt und ist feine Waare zu etwas besseren Preisen schlank zu placiren.

Für schwed. Klee blieb bie Stimmung matt, doch scheinen die Vorräthe jetzt in feste Hände übergegangen zu sein.

Englisches Ryegras hat bei recht starken Abzügen im Preise etwas angezogen.

Französische echte Provence-Luzerne ist nur noch in Kleinigkeiten vorräthig; — auch andere neue Sorten machen sich knapp, so daß der Bedarf vielfach vorjährige vorzieht.

Die Preise sind heute per 50 Kil. frei hier für:

Rothklee 14—$17\frac{1}{3}$ Thlr.,
Weißklee 13—21 Thlr.,
Gelbklee $4\frac{1}{3}$—6 Thlr.,
Thymothee $9\frac{2}{3}$—$12\frac{1}{2}$ Thlr.,
Alsyke 14—26 Thlr.,
Englisches Ryegras 6—8 Thlr.,
Französische Luzerne vorjährig 17—$19\frac{1}{2}$ Thlr.,
" " neue $20\frac{1}{2}$—25 Thlr.

Nürnberg, 9. April. [Hopfenbericht.] Aus den gestrigen Umsätzen, welche 50—60 Ballen betragen, sind eine Partie Hallertauer zu 94—96 fl., eine ditto Württemberger zu 97—100 fl., geringe und Mittel zu 68—78 fl. zu erwähnen, die übrigen Abschlüsse betrafen meistens kleinere Pöstchen in den 80ern. Eine Partie 70er Waare wurde zu 10 gehandelt, dagegen vermögen geringe Qualitäten selbst bei billigen Offerten keine Kauflust anzuregen, da für Export noch immer nichts geschieht. Vom Geschäft ist wenig zu melden. Einzelne bis jetzt Mittags abgeschlossene kleine Käufe sind für 7 Ballen Wolnzacher Siegelgut 100—105 fl., gute Württemberger zu 95 bis 96 fl., gute Mittelwaare zu 82—88 fl. angezeigt. Der Umsatz beträgt 40 Ballen und bleiben die letzten Notirungen aufrecht.

Landwirthschaftlicher Bericht aus dem Königreich Sachsen.

Anfangs April.

(Schluß.)

Nachdem das Generalsecretariat des landwirthschaftlichen Vereins für das Königreich Sachsen lange Zeit verwaist war, wird es nun in der Kürze wieder besetzt werden. Der Landesculturrath hat in seiner jüngsten Versammlung zur Bekleidung dieser Stelle den Ge-

neralsecretär der landwirthschaftlichen Vereine des Großherzogthums Hessen, Herrn v. Langsdorf, berufen und derselbe ist auch gewillt, diesem Rufe Folge zu leisten. Bekanntlich war auch Reuning ein Hesse.

Nachträglich ist zu berichten, daß im Januar d. J. in Dresden eine Versammlung der Vorsitzenden landwirthschaftlicher Consumvereine des Königreichs Sachsen stattfand. Es wurde bei dieser Gelegenheit die große Bedeutung derartiger Vereine hervorgehoben und die Nothwendigkeit einer Vereinigung derselben dargethan, um dann als ein geschlossenes Ganzes die Interessen der einzelnen Vereine sowohl als ihrer Mitglieder mit um so größerem Nachdruck wahrnehmen zu können. — Einstimmig sprach sich die Versammlung auch für Gründung einer Centralstelle der landwirthschaftlichen Consumvereine und eines alljährlich abzuhaltenden Genossenschaftstages aus. Die Leitung dieser Centralstelle soll dem Generalsecretär der landwirthschaftlichen Vereine übertragen werden.

In Leipzig fand in den letzten Tagen des März wieder einmal eine Ausstellung von Geflügel, verbunden mit Prämiirung statt. Diese Ausstellungen sind in der That sehr hübsch, aber sie kehren zu häufig wieder; es hat dies zur Folge, daß man immer wieder dieselben Thiere zu Gesicht bekommt und daß in Folge dessen das Interesse für derartige Ausstellungen sehr abgeschwächt wird.

Der florirende Gründungsschwindel scheint sich jetzt auch auf die landwirthschaftlichen Kreise zu übertragen. Man geht damit um, für das Königreich Sachsen eine Viehversicherung auf Actien zu gründen. Es gehört dazu jedenfalls ein nicht geringes Maß von Muth, nachdem die Erfahrung zur Genüge gelehrt hat, daß alle derartigen großen Vereine bisher nach kurzer Zeit ihres Bestehens bankerot gemacht haben. Diesem Schicksal würde ohne Zweifel auch der projectirte Verein verfallen, wenn er zu Stande kommen sollte, was indeß sehr zu bezweifeln ist.

In dem abgelaufenen Wintersemester hielt Professor Birnbaum den Studirenden der Universität Leipzig eine Vorlesung über die sociale Frage, verbunden mit freier Abenddiscussion. Diese Einrichtung hat sich eines so großen Beifalls zu erfreuen gehabt, daß Birnbaum von seinen Zuhörern zur Erinnerung und als Zeichen der Dankbarkeit einen Pokal erhielt.

Neben dem Buchdruckerstrike haben wir vor Kurzem in der Umgegend von Mösel auch einen Strike der Dienstjungen und Dienstmädchen gehabt. Dieselben wollten dadurch höheren Lohn erzwingen Die Mehrzahl der Mägde ist zwar nach mehrtägiger Abwesenheit freiwillig wieder zurückgekehrt, aber die Herren Jungen haben sich renitenter erwiesen. Zwar hat das Gerichtsamt eine Bekanntmachung erlassen, in welcher auf die Ungesetzlichkeit einer Arbeitseinstellung von Seiten des ländlichen Dienstpersonals hingewiesen worden, man hat aber nicht vernommen, daß die betreffende Behörde strafend eingeschritten ist, und doch wäre dies das nächst Wichtigste und Richtigste gewesen, um anderen Dienstleuten einen heilsamen Schreck einzustößen. Leider erweisen sich die Behörden bei diesen modernen Agitationen zurückhaltender, als es der Fall sein sollte.

Man wird sich erinnern, daß bei der Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe wiederholt die große Bedeutung der Kanäle für die Landwirthschaft hervorgehoben worden ist. Ganz kürzlich hat sich mit diesem wichtigen Gegenstande auch die Zeitschrift des landwirthschaftlichen Centralvereins für die Provinz Sachsen beschäftigt. Es ist deshalb angezeigt, einige Mittheilungen über einen projectirten Kanal von Leipzig nach der Elbe zu machen. Die nöthigen Materialien dazu sind mir durch die Güte der Handelskammer in Leipzig zugekommen.

Es wird beabsichtigt, dem Kanal entweder die Richtung über Markranstädt nach der Saale bei Dürrenberg, mit Durchschneidung der zwischenliegenden nicht unbeträchtlichen Höhenzüge, oder die Richtung in der durch die Luppe und Elster durchströmenden Aue nach der Saale bei Merseburg zu geben. Der letztere Weg dürfte als der unmittelbar von der Natur gebotene den Vorzug verdienen, weil einestheils voraussichtlich weniger Terrainschwierigkeiten zu überwinden sind und die Wasserspeisungsfrage des Kanals ganz zweifellos ist, und weil sich anderntheils hier zugleich wichtige Interessen hinsichtlich der Wassertriebwerke und der Landwirthschaft für das Kanalunternehmen nutzenbringend verbinden lassen. Das letztere Bestreben würde sogar als ein hochwichtiges Grundprincip für das Kanalproject bezeichnet werden müssen.

Durch die Beseitigung der jetzigen Mühlen aus den für die Hochfluthen und Eisgänge bestimmten natürlichen Wasserläufen fallen zugleich die zur Anstauung erforderlichen Wehre und mithin eine Hauptursache zu den damaligen, für die landwirthschaftlichen Interessen der Auengrundstücke auftretenden schädlichen Störungen des Hochwasserverlaufs und einer allenthalben genügenden Entwässerung. Der eigentliche Fluß wird durch die Beseitigung der Mühlenstauungen seinen ursprünglichen natürlichen Gefälleverhältnissen wieder näher geführt, und auf diese Weise zugleich mit dem Kanalunternehmen eine Hauptaufgabe einer zweifellos früher oder später bei allen in hoher Cultur stehenden Flußauen nothwendigen Regulirung erfüllt. Hiernächst würde eine Kanalanlage in der gedachten Modalität in vielen Fällen die landwirthschaftlichen Interessen der Aue durch die dann leicht zu bewerkstelligende Abgabe von Wasser zu Wiesenbewässerungen fördern können, und es dürfte wohl nicht zu bezweifeln sein, daß sich auf diese Weise das Kanalunternehmen, abgesehen von den Vortheilen als solches, bei den intelligenten Landwirthen von Hause aus eine günstige Beurtheilung sichern wird.

Abgesehen aber auch hiervon, haben die Wasserstraßen neben den Eisenbahnen einen hohen Werth für Handel, Industrie und Landwirthschaft, da namentlich für den Transport von Wassergütern kein anderes Transportmittel es mit den Wasserstraßen aufzunehmen vermag. Letztere verwohlfeilern den Transport von Wassergütern sehr bedeutend. Welche bedeutenden Massen von voluminösen Gütern jetzt die Eisenbahnen befördern, welche zu einem großen Theil den Wasserstraßen, wenn dieselben vorhanden wären, zugeführt werden würden, lehrt die Statistik. Dieselbe weist nach, daß im Jahre 1869 auf der Magdeburg-Leipziger Eisenbahn nach Leipzig befördert wurden: 283,000 Ctr. Getreide und Hülsenfrüchte, 109,000 Ctr. Guano, 50,000 Ctr. Schafwolle, 44,000 Ctr. Sprit und Spiritus, 20,000 Centner Cichorie, 19,000 Ctr. Bau- und Nutzholz, 17,000 Centner Wein, 15,000 Ctr. Knochenkohle, 14,000 Ctr. Stärke, 127,000 Centner Zucker. Von Leipzig dagegen wurden auf der Magdeburg-Leipziger Eisenbahn versendet: 1,396,000 Ctr. Steinkohlen, 457,000 Centner Getreide und Sämereien, 302,000 Ctr. Braunkohlen, 57,000 Centner Mühlenfabrikate, 24,000 Ctr. Spiritus, 19,000 Ctr. Bau- und Nutzhölzer, 15 000 Ctr. Knochenkohle. Auf der Berlin Anhalter Eisenbahn betrug der Versandt 1868 nach und von Leipzig 491,000 Centner Braunkohle, 356,000 Ctr. Steinkohle, 69,000 Centner Dungsalz und Guano, 44,000 Ctr. Mühlenfabrikate, 57,000 Ctr. Bau-, Nutz- und Brennholz, 34,000 Ctr. Cement, 16,000 Centner Hopfen, 30,000 Ctr. Asphalt, Harz, Theer, 21,000 Ctr. Steine und Ziegeln, 10,000 Ctr. Kartoffeln, 7000 Ctr. Spiritus, 7000 Centner Wolle, 6000 Ctr. Flachs, Hanf, Werg. Was die Braunkohlen in der Gegend von Bitterfeld anlangt, so unterliegt es keinem Zweifel, daß deren Absatz durch die Möglichkeit der Benutzung des Wasserweges wesentlich steigen würde. Zur Zeit sind in der nächsten Umgebung von Bitterfeld 10 Braunkohlengruben in Betrieb, welche jährlich ungefähr $1\frac{1}{2}$ Millionen Tonnen Kohlen fördern, und es beträgt der Preis pro Tonne Förderkohle $3\frac{1}{2}$, Knorpelkohle 7 Sgr. Die Production der 10 Ziegeleien in Bitterfeld und Umgegend wird auf 5 Mill. Mauerziegeln und 1 Mill. Dachziegeln jährlich veranschlagt. Vier große Thonwaarenfabriken liefern Thonröhren für Wasserleitungen.

Rechnet man hierzu die Ziegeln, welche in der Nähe von Dessau und Jeßnitz fabricirt werden, so würde der jährliche Transport von Ziegeln allein, welcher dem Kanal zufallen würde, 20—30 Mill. Stück betragen. Auch Porphyr wird in der Nähe von Bitterfeld in schöner Qualität gewonnen und sächsischer Kalk würde sich zur Düngung in die kalkarme Gegend bei Dessau bis 100,000 Ctrn. jährlich auf der Wasserstraße verfrachten lassen.

Von ganz außerordentlichem Vortheil würde aber eine directe Kanalverbindung Leipzigs mit der Elbe für den Handel mit landwirthschaftlichen Producten und Mühlenfabrikaten sein; insbesondere gilt dieses von Hafer, Wicken, Kleie, geringen Mehlen, Oelkuchen. Zu gedenken ist ferner der großen Bedeutung, welche der Kanal für die Abfuhr der Abfallstoffe auf Leipzig gewinnen könnte. Die Magistrate der nächstgelegenen preußischen und anhaltischen Städte haben das Project mit großer Freude begrüßt und insbesondere hervorgehoben, daß Güter aus dortigen Gegenden, namentlich Holz, gebrannte Steine, Kohlen, Heu, Stroh, Getreide, welche wegen der hohen Frachtsätze mit den gegenwärtigen Transportmitteln lange nicht in dem Maße ausgeführt werden, als dies der Fall sein würde, wenn Wasserverbindung geschaffen wäre, einen weit größeren Absatz finden würden.

—e.

Vereinswesen.

Breslau. Im Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens hielt am 5. März Herr Professor Dr. **Kutzen** einen Vortrag über **Eigenthümlichkeit von Dorf, Haus und Gehöft in der Grafschaft Glatz während der letzten Jahrhunderte.**

Auf die Eigenthümlichkeit des Glätzischen Dorfes, Bauernhauses und Gehöfts hatten entscheidenden Einfluß gewisse natürliche Anforderungen und Bedingungen, hauptsächlich die Configuration des Bodens, des Klimas und Baumaterials. Wie die Naturumgebung seiner Gebirgsheimath selten ununterbrochen lange und grade Linien dem dortigen Landmann darbietet, so ist auch er kein Freund von graden Linien; er unterbricht deren Eintönigkeit auf verschiedene Weise, so wie er auch des Wechsels und größerer Beweglichkeit wegen zur Farbe die Zuflucht nimmt. Die Dörfer der Grafschaft, im Gegensatz gegen die zusammenhängenden Häuserfronten der Dörfer der Ebene haben, wie andere Gebirgsdörfer, keine geschlossene Häusergruppen gebildet; denn das coupirte Terrain gestattete nicht, die Wohnungs- und Wirthschaftsstätten aneinander zu bauen; daher die Ausdehnung der Dorfmarkung außer Verhältniß zu der geringen Häuserzahl; daher auch ein weitschichtiger, fast regelloser Situationsplan. War die Sohle des Thales, in welcher der Anfang der Ansiedelung stattgefunden, schmal, so wurden nach und nach für die sich mehrenden Neubauten die Seitenlehnen, ja selbst der anliegende ausgedehnte Hochrücken in Anspruch genommen.

Wie bei der Anlage ganzer Ortschaften, so war auch bei dem Bau der einzelnen Häuser und Gehöfte die Natur für den Menschen maßgebend. Bei dem großen Reichthum des Landes an Holz, bei der verhältnißmäßig einfachen und bequemen Gelegenheit der Herbeischaffung des trefflichen Werkholzes (besonders in Folge der langdauernden Schlittenfahrt während der meisten Winter) wurden die alten Bauernhäuser sämmtlich oder gemäß nur mit seltenen Ausnahmen aus Holz aufgeführt. Es entstanden die sogenannten Schrotbaue mit Schindeldächern, gewöhnlich nur ein Stockwerk enthaltend, an den Seiten und an den Giebeln mit vorspringender Bedachung. Charakteristisch an ihnen ist die hölzerne Gallerie, die an einer oder an mehreren Seiten des Hauses bisweilen rings um dasselbe in gleicher Höhe mit dem Fußboden des Stubenstockes sich hinzieht, bisweilen aber sowohl im Erdgeschoß als auch im oberen Stockwerk angebracht ist.

Wie der gesammte Hausbau, so wurde auch die innere Einrichtung des Hauses ursprünglich lediglich durch das Bedürfniß bestimmt, über das lange Zeit nicht hinausgegangen wurde. So bei den sogenannten kleineren Leuten, deren Haus eine Stube, eine Kammer und einen Schuppen oder, wenn sie mehrere Kühe besaßen, noch einen Stall, und, wenn nöthig, eine Scheune enthielt, — alles unter einem Dachstuhl; so in dem Wohngebäude der größeren Wirthschaften, das eine große, eine kleine Stube (oft der eigentliche Wohnraum des Hausherrn und seiner Frau) und mehrere, meist unter dem Dache befindliche Kammern aufzuweisen hatte. Auch in solchen Wirthschaften waren die Stockräume mit den Wohnungsräumen unter demselben Dache angelegt, während die Scheune und ein großer Schuppen die 2. und 3. Seite des Gehöftes füllten und die 4. Seite desselben ein aus Holz geschrotener Zaun schloß.

Seit den letzten Jahrzehnten wurden wegen der steigenden Holzpreise die Neubauten aus Holz seltener, und die häufigere Anwendung des Massivbaues hatte auch in der inneren Einrichtung des Wohnhauses Aenderungen zur Folge, die hauptsächlich auf mehr Wohnlichkeit und Bequemlichkeit abzielten

---

Breslau, 6. April. [Schlesischer Verein zur Ueberwachung von Dampfkesseln.] In einer vorgestern Vormittag im kleinen Saale des Hotel de Silesie abgehaltenen außerordentlichen General-Versammlung des Vereins beschloß derselbe über eine Reihe von Statuten-Aenderungen, welche sich durch die bisher gemachten Erfahrungen als nothwendig herausgestellt haben. Der Vorsitzende, Herr Treutler, erklärte in seinen die Berathung einleitenden Worten, der Vorstand sei sich sehr wohl bewußt, daß Aenderungen von Statuten möglichst zu vermeiden seien; der Verein sei jedoch s. Z. ohne alle Erfahrung auf diesem Felde gegründet worden und erst die seither gemachten Erfahrungen haben die proponirten statutarischen Veränderungen theils als unabweisbar nothwendig, theils als wünschenswerth herausgestellt. Die vom Vorstande gestellten Anträge auf Statutenänderung beziehen sich auf:

1) Anmeldungen zum Beitritte. Nach § 2 Absatz 2 des Statuts haben Anmeldungen beim Vorstande zu geschehen, zweckmäßig aber sei es, führt der Vorsitzende als Referent aus, wenn solche Anmeldungen auch beim Vereinsingenieur geschehen können, weshalb vorgeschlagen wird, qu. Passus umzuändern in:

> Er hat sich schriftlich beim Vorstande oder dem Vereinsingenieur zu melden. Ueber die Aufnahme entscheidet der Vorstand.

Die Versammlung erklärt sich ohne Discussion damit einverstanden. Eine sehr ausgedehnte und lebhafte Debatte ruft dagegen der nächstfolgende Punkt hervor.

2) Ausdehnungsfrist für innere Revisionen auf 2 Jahre. Nach § 4 Satz 2 soll alljährlich jeder Kessel mindestens einmal innerlich revidirt werden. Der Vorsitzende bemerkt, daß diese Bestimmung sich practisch als Zwang für undurchführbar erwiesen, da in manchen Anlagen die Kaltlegung nicht in jedem Jahre einmal geschehen könne und der Vereinsingenieur, bei der Ausdehnung, die der Verein gewonnen, auch nicht im Stande sei, jeden Kessel alljährlich auch innerlich zu revidiren. Die Anstellung eines zweiten oder Hilfs-Ingenieurs wolle der Vorstand aus finanziellen Rücksichten z. Z. noch nicht empfehlen. Da nun das Dampfkesselrevisionsgesetz nur alle 6 Jahre eine innerliche Revision verlange, so glaube der Vorstand allen Verhältnissen Rechnung zu tragen, wenn er statutarisch die innerliche Revision mindestens alle 2 Jahre einmal gebiete. Er schlage daher vor, den qu. Passus in folgender Weise zu fassen:

> „Jeder Kessel wird jährlich mindestens 2 Mal revidirt, doch muß davon in 2 Jahren mindestens eine innerliche sein.“

Von einer Seite wird verlangt, daß der Vereinsingenieur verpflichtet werde, auch alljährlich eine innere Revision vorzunehmen, wenn der betreffende Kesselbesitzer dies wünsche, wogegen von Seiten des Referenten u. A. darauf hingewiesen wird, daß es eben practisch undurchführbar sei, dem Vereinsingenieur dies als Verpflichtung aufzuerlegen. Derselbe werde sich gewiß zu jeder Zeit moralisch verpflichtet fühlen, die innerliche Revision vorzunehmen, wenn ein Kesselbesitzer unter Hinweisung auf eine möglicherweise vorhandene Gefahr einen bezüglichen Wunsch ausspricht. Ueberdies könne ja jedes Mitglied auf seine Kosten zu jeder Zeit eine außerordentliche Revision verlangen. Die vorgeschlagene Abänderung des § 4 wird schließlich mit großer Majorität angenommen.

3) Möglichkeit der Nichtanwendung von Blindflanschen bei inneren Revisionen. Nach Satz 3 in § 4 muß, wenn ein gemeinschaftliches Dampfrohr vorhanden ist, bei dem innerlich zu untersuchenden Kessel eine Blindflansche vor dem Absperrventil eingeschoben sein. Es hat sich diese Vorsichtsmaßregel jedoch zuweilen der Construction der Dampfleitung nach absolut unausführbar gezeigt und deshalb wird unter der Voraussetzung, der revidirende Ingenieur werde schon im eigensten Sicherheitsinteresse nur in absolut gebotenen Fällen Abstand davon nehmen, vorgeschlagen einzuschalten:

> und darf von dieser Vorschrift nur ausnahmsweise nach Ermessen und auf besonderes Gutheißen des Ingenieurs Abstand genommen werden.“

Die Generalversammlung erklärt hierzu ihre Zustimmung.

4) Erklärung der stellvertretenden Vorstandsmitglieder zu ordentlichen. Aus Zweckmäßigkeitsgründen empfiehlt der Vorstand in der Bestimmung des § 8, der Vorstand besteht vorläufig aus 6 Mitgliedern, von denen 3 ordentliche, 3 stellvertretende sind; die gesperrt gedruckten Worte zu streichen und alle 6 Mitglieder zu ordentlichen zu machen, womit sich die Anwesenden einverstanden erklären. Eine dem entsprechende redactionelle Aenderung des § 11 wird ebenfalls genehmigt.

5) Legitimation der Stellvertreter bei General-Versammlungen. Um bei der Erweiterung des Vereins eine richtige Controle bei den General-Versammlungen über die Berechtigung zum Erscheinen zu ermöglichen, empfiehlt der Vorstand, den § 15, Satz 1 dahin zu erweitern, daß nach den Worten:

> „in allen General-Versammlungen ist eine Vertretung durch schriftliche Vollmacht zulässig“

hinzugefügt werde:

> „der die betreffende Mitgliedskarte zugefügt sein müsse. Dem Vorstande steht die Prüfung der Berechtigung des Eintritts der zur Generalversammlung Erschienenen jederzeit zu.“

Auch hierzu giebt die Generalversammlung ihre Zustimmung.

6) Stimmenzahl für Statutenänderungen. Nach § 19 ist zur Abänderung der Statuten die Vertretung der Hälfte sämmtlicher Mitglieder erforderlich, welche Bestimmung dahin geändert wird, daß künftig nur ein Drittel vertreten zu sein braucht. Gleichzeitig wird hierbei festgesetzt, daß künftig jedes Etablissement eine Stimme, bei 2—4 Kesseln 2, bei 5—10 Kesseln 3, bei mehr Kesseln 4 Stimmen haben soll. — Schließlich theilt der Vorsitzende mit, daß wenige Tage nach der letzten ordentlichen Generalversammlung vom Handelsminister eingegangen sei, daß nach Erfüllung entsprechender vorgeschriebener Formalitäten durch den Vorstand des Vereins, unverzüglich die Befreiung der Vereinskessel von den amtlichen Revisionen ausgesprochen und publicirt werden sollte. Die verlangten Bedingungen seien seitens des Vorstandes sofort erfüllt worden, es könne daher qu. Befreiung in nächster Zeit entgegensehen werden. (Br. Ztg.)

Der Verein schlesischer Spiritusfabrikanten

hielt seine erste diesjährige Versammlung am 7. April. Dieselbe wurde vom Vorsitzenden, Grafen Pinto, um 11 Uhr Vormittags eröffnet. Das Protocoll der letzten Versammlung wurde verlesen und gab zu keinen Bemerkungen Veranlassung. Hierauf erstattete der Generalsecretär den Geschäftsbericht, welcher ein erfreuliches Wachsen der Theilnahme an den Bestrebungen des Vereins, sowie eine Zunahme der Mitgliederzahl kundgab.

Es folgte hierauf ein sehr lebhafter Meinungsaustausch über die Vor- und Nachtheile des Hollefreund'schen, sowie des Schoch'schen Verfahrens, wonach einstweilen eine abwartende Haltung diesen beiden Neuerungen gegenüber als geboten erachtet wurde. Mehrere Specialberichte kamen zum Vortrag und legten unzweifelhafte Schwierigkeiten und Uebelstände dar.

Zu Nr. 4 der Tagesordnung entspann sich eine nicht minder lebhafte Discussion über die Verhältnisse, welche zur Zeit die Spirituspreise bestimmen, und über den Spiritusmarkt im Allgemeinen; diese Discussion setzte sich bei den folgenden Gegenständen fort und führte zur Mittheilung einer Reihe von Erfahrungsresultaten, die in vielfacher Beziehung das Interesse der Anwesenden in Anspruch nahmen.

Der Literaturbericht, welchen der Generalsecretär erstattete, betraf die sacharometrischen Tafeln von Merkel, die Branntweinbrennerei von Hamilton und die wichtigen Ergebnisse der Märcker'schen Fundamentalarbeit über die Vorgänge bei der Alkoholgährung.

Die ferneren Besprechungen bezogen sich auf die bevorstehenden Steuerveränderungen und Anderes und wurden erst um 2 Uhr durch das gemeinschaftliche Mittagessen unterbrochen.

Literatur.

— **Samenkunde.** Wie praktisch und durchdacht auch die Construction der landwirthschaftlichen Geräthe und Maschinen, wie einsichtsvoll auch die Düngung unter Benutzung aller Resultate der Agriculturchemie sein möge, die Ernten werden doch in Frage gestellt, wenn nicht zugleich das beste, den örtlichen Verhältnissen angepaßte Saatmaterial zur Verwendung gelangt. Wie oft aber dieses zu wünschen übrig läßt, hat jeder Landwirth selbst erfahren und man kann trotz mancher höchst soliden Firma dreist behaupten, daß der Samenhandel im Allgemeinen noch sehr im Argen liegt. Dem gegenüber hat der Landwirth vorerst nur eine wirksame Waffe, um sich vor Schaden zu bewahren: gründliche, eigene Kenntniß des Saatgutes; und diese kann er sich nicht durch die Praxis allein aneignen, da nur eine Reihe der sorgfältigsten Untersuchungen auf Grund besonderer Keimapparate und Prüfungsmethoden im Stande ist, die nöthige Basis für ein sicheres Urtheil über ein Saatgut nach untrüglichen Merkmalen zu schaffen. Deshalb hat sich seit Jahren das Bedürfniß nach einem umfassenden, gewissenhaft bearbeiteten Handbuch der Samenkunde fühlbar gemacht und Deutschlands Landwirthe, Forstleute und Gärtner werden es dem Professor Nobbe Dank wissen, daß er dieses mühevolle Werk auf sich genommen, zu dem geradezu alle Vorarbeiten fehlten. Die erste Lieferung des Nobbe'schen Handbuches der Samenkunde erschien soeben bei Wiegand & Hempel in Berlin. Das Werk enthält zahlreiche ungemein deutliche Abbildungen der verschiedenen Sämereien in gutem und schlechtem Zustande.

Briefkasten der Redaction.

So sehr wir unseren Herren Mitarbeitern und Correspondenten für ihre Güte dankbar sind, sehen wir uns doch gezwungen, hiermit nochmals zu betonen, daß wir Aufsätze, welche zu lang gehalten sind — d. h. solche, welche den Raum von 200 Druckzeilen übersteigen — nur ungern aufnehmen, da wir aus Erfahrung wissen, daß die geehrten Abonnenten dieser Zeitung so lange Aufsätze ungern lesen.

Besitzveränderungen.

Durch Kauf:

die rittermäßige Scholtisei zu Hennersdorf, Kreis Grottkau, vom Rittergutsbesitzer Hübner, an Gutsbesitzer Eckert;
die Erbscholtisei zu Pilgramsdorf, Kreis Goldberg-Hainau, vom Erbscholtiseibesitzer Glauer in Hirschberg an Gasthauspächter Pilz und Gutsbesitzer Schumann in Langhelwigsdorf;
die Dampfmühlen-Besitzung zu Winzenberg, Kreis Grottkau, vom Kaufmann und Rittergutsbesitzer Heimann Cohn zu Breslau, an Kaufmann Löbel Cohn zu Neisse.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: 21. April: Breslau, Stroppen, Grünberg, Rudelsdorf, Schönberg, Gleiwitz, Grottkau. — 22.: Reichthal, Liebenthal, Neustädtel, Rybnik. — 23.: Langendorf. — 24.: Canth, Falkenberg, Gr.-Strehlitz. — 26.: Neisse.

In Posen: 21. April: Strzelno. — 22.: Alt-Tirschtiegel, Lekno, Schubin. — 23.: Opalenica. — 24. Kröben, Ryczywol, Barcin, Bromberg.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 16.

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1½ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Redigirt von O. Bollmann.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 16. — Vierzehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. — 17. April 1873.

** [**Breslauer Schlachtviehmarkt.**] Marktbericht der Woche am 7. und 10. April. Der Auftrieb betrug: **1) 202 Stück Rindvieh** (darunter 125 Ochsen, 77 Kühe. Man zahlte für 50 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare 16—17 Thlr. — II. Qualität 12—13 Thlr., geringere 9—10 Thlr. — **2) 703 Stück Schweine.** Man zahlte für 50 Kilogr. Fleischgew. beste feinste Waare 16—18 Thlr. und darüber, mittlere Waare 13—14 Thlr. — **3) 2135 Stück Schafvieh.** Gezahlt wurde für 20 Kilogramm Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare 6—6½ Thlr. Geringste Qualität 2½—3 Thlr. — **4) 877 Stück Kälber** wurden mit 14 bis 15 Thlr. und darüber pro 50 Kilogramm Fleischgewicht excl. Steuer bezahlt.

** Breslau, 15. April. [Producten-Wochenbericht.] In der jetzt abgelaufenen Woche hatten wir bis Donnerstag kaltes nasses Wetter, welches jedoch für die Vegetation sehr günstig gewesen sein dürfte, Donnerstag klärte sich der Himmel wieder auf und scheint es, daß wir für die nächste Zeit wieder schöne Witterung haben werden.

Der Wasserstand der Oder war bereits derart gefallen, daß die Kähne selbst mit halber Ladung nicht hätten schwimmen können, in den letzten Tagen ist das Wasser jedoch wieder etwas gewachsen. Von Fahrzeugen sind nur einige, für die Nachfrage aber zu wenige herangekommen, die schnell Ladung fanden. Verschlossen wurden Kohlen nach Stettin 11½ Sgr. per 2 Hectoliter, Zink nach Hamburg 6½ Sgr., Spiritus nach Hamburg 10½ Sgr. Mehl nach Berlin 4½ Sgr. per 50 Kilogr. Es ist sehr zu wünschen, daß möglichst viele Kähne herankommen, da das Geschäft dann wahrscheinlich einen größeren Aufschwung nehmen würde, der sich jetzt in Folge des Raummangels verbietet.

Das Getreidegeschäft war in dieser Woche, obwohl wegen des bevorstehenden Festes hätten mehr Zufuhren erwartet werden sollen, so still wie seit langer Zeit nicht. — Angebot wie Nachfrage war gleich unbedeutend und Preise daher auch kaum nennenswerth verändert.

Weizen blieb in feinen und harten Qualitäten gut verkäuflich, da für den Consum wie den Export die Frage noch anhielt; geringere Gattungen blieben unbeachtet und waren deshalb matter. Am heutigen Markt galt per 100 Kilogr. netto weißer 6½—9⅙ Thlr., gelber 6½—8½ Thlr., feinster über Notiz bez., per diesen Monat pr. 1000 Kilogr. 85 Thlr. Gld.

Roggen in feinen schweren preuß. Waaren gefragt und behauptet, schles. Mittelqualitäten dagegen vernachlässigt und nur zu den billigsten Notirungen zu begeben. Zu notiren ist per 100 Kilogr. netto 5¼ bis 6 Thlr., feinster noch darüber.

Das Termin-Geschäft war Anfangs der Woche sehr matt, im weiteren Verlauf besserten sich in Folge der höheren auswärtigen Berichte bei sehr spärlichen Ankündigungen und größeren Umsätzen aber wieder die Preise und schließen fast auf vorwöchentlichem Standpunkt. An heutiger Börse wurde gehandelt per 1000 Kilogr. April u. April-Mai 56 Thlr. bez., Br. u. Gld., Juni-Juli 55¾—56 Thlr. bez., September-October 52⅕—52¼ Thlr. bez.

Gerste war in ruhiger Haltung und nur feine Qualitäten fanden für den Export Frage. Zu notiren ist per 100 Kilogr. 5⅙ bis 5$\frac{5}{12}$ Thlr., feinste weiße 5$\frac{7}{12}$ bis 5⅚ Thlr., pr. 1000 Kilogr., pr. diesen Monat 53 Thlr. Geld.

Hafer so schwach zugeführt, daß der bestehenden Frage nicht genügt werden konnte und Mehreres von den Lägern genommen werden mußte. Preise deßhalb fester. Am heutigen Markt galt per 100 Kilogr. netto 4⅓ bis 4½ Thlr., feinster noch darüber, per 1000 Kilogr. per April 43½ Thlr. Geld.

Hülsenfrüchte waren im Allgemeinen wenig verändert. **Kocherbsen** mehr beachtet 4⅚ bis 5⅙ Thlr., **Futtererbsen** 4½—4⅚ Thlr. **Linsen**, kleine, 4⅔—5⅔ Thlr., große 6¼—7⅙ Thlr. und darüber. **Bohnen**, ohne Umsatz, schlesische, 5⅔—6 Thlr., galizische 5 bis 5⅓ Thlr. **Roher Hirse** nominell 5 bis 5⅙ Thlr. **Wicken** blieben offerirt, 3$\frac{11}{12}$—4⅙ Thlr. **Lupinen** gut gefragt, gelbe 3 bis 3⅓ Thlr., blaue 2⅚—3⅙ Thlr. **Mais** hoch gehalten, 5⅙ bis 5⅔ Thlr. **Buchweizen** 5⅙ bis 5⅚ Thlr. Alles per 100 Kilogramm netto.

Kleesamen nur sehr schwach umgesetzt. Roth wurde nur in feinen Qualitäten zu unveränderten Preisen gehandelt. Weiß war in etwas festerer Haltung, wurde jedoch nur auf Meinung gekauft. Thymothee besserte sich wieder bei größerer Nachfrage. Schwed. Klee war in etwas fester Haltung. Zu notiren ist per 50 Kilogr. netto weiß ordinär 10 bis 12, mittel 12½ bis 13½, fein 14 bis 16½, hochfein bis 18½ Thlr., roth ordinär 10—11, mittel 12—14, fein 15—16, hochfein bis 17 Thlr., **Thymothee** 8⅔—9⅔ bis 10½ Thlr. Schwed. Klee 13—15—18—23 Thlr. Gelbklee 4⅔—5⅙ Thaler.

Oelsaaten sehr wenig zugeführt und konnte die etwas bessere Nachfrage nicht in allen Fällen befriedigt werden, Preise daher obwohl wenig verändert doch fester. Am heutigen Markt galt pr. 100 Kilogr. Winterraps 8½ bis 9$\frac{7}{12}$ Thlr., Winterrübsen 7⅓—8⅚ Thlr., Sommerrübsen 7⅓—8$\frac{11}{12}$ Thlr., Leindotter 7—7$\frac{11}{12}$ Thlr. per 1000 Klg. Raps per diesen Monat 98 Thlr. Br., September-October 98 Thlr. Br., 96 Thlr. Gld., Rübsen per September-October 95 Thlr. Br., 93 Geld.

Hanfsaat ohne Umsatz, Preise unverändert zu notiren 6⅙—6⅔ Thlr. per 100 Kilogr.

Leinsaat wegen zu hoher Forderungen wenig gehandelt. Bezahlt wurde 8 bis 9 Thlr. per 100 Kilogr., feinste noch darüber.

Rapskuchen wenig verändert, schlesische 68—70 Sgr., ungarische 64 bis 66 Sgr.

Leinkuchen mehr beachtet, schlesische 88 bis 90 Sgr., polnische 83 bis 87 Sgr. per 50 Kilogr.

In **Rüböl** war sehr wenig Geschäft. Die näheren Termine blieben ganz unverändert und nur für spätere Sichten zeigte sich etwas Frage und gewannen diese dadurch eine Kleinigkeit am Preise. An heutiger Börse wurde gehandelt per 100 Kilogr. netto loco 21 Br., April 20¾ Br., April-Mai 20¾ Br., neue Usance 21$\frac{5}{12}$ Thlr. Br., Mai-Juni 21⅙ Thlr. Br., Sept.-Octbr. 22⅓ Thlr. Br.

Spiritus behauptete sich hier trotz täglicher Ankündigungen und matterer Berliner Notirungen ziemlich und zogen die Anfangs mehr zurückgegangenen Preise wieder etwas an, so daß wir nur circa ⅙ Thlr. billiger als in der Vorwoche schließen und mit Berlin fast pari, sowie ⅓ Thlr. über Stettin stehen. Im Frühjahrstermin war ziemlicher Handel, größtentheils zur Deckung früherer Verschlüsse, die Ankündigungen gingen meist zu Lager, ebenso die noch ziemlich belangreiche Zufuhr. Im Spritgeschäft blieb es still. An heutiger Börse wurde notirt per 100 Liter loco 17¾ Thlr. Br., 17$\frac{5}{12}$ Thlr. Gld., April und April-Mai 17⅚ — ⅞ Thlr. bez., Mai-Juni 17⅚—⅞ Thlr. bez., Juni-Juli 18¼ Br., Juli-August 18¼ Thlr. Gld.

Schlesische Central-Bank für Landwirthschaft und Handel.

Breslau, 15. April. [Wochen-Bericht.]

Die Preise variirten für

pr. 100 Kilogr. netto:

Weizen, weißer 7¾—8¼—8$\frac{5}{12}$ Thlr.
" gelber 7¼—7⅚—8$\frac{7}{12}$ Thlr.
Roggen 5½—6—6$\frac{1}{12}$ Thlr.
Gerste 4⅚—5¼—5$\frac{7}{12}$ Thlr.
Hafer 4¼—4⅓—4$\frac{7}{12}$ Thlr.
Erbsen: Kocherbsen 4⅚—5⅓ Thlr.
Futtererbsen 5$\frac{5}{12}$—5⅚ Thlr.
Wicken 4—4⅔ Thlr.
Bohnen, schlesische 5¾—6⅙ Thlr.
" galizische 5$\frac{5}{12}$—5⅚ Thlr.
Lupinen, gelbe 2⅚—3—3¼ Thlr.
" blaue 2⅚—3—3⅙ Thlr.
Mais 5⅙—5⅓—5$\frac{7}{12}$ Thlr.
Oelsaaten: Winterraps 8½—9—9$\frac{7}{12}$ Thlr.
Winterrübsen 7$\frac{11}{12}$—8—8½ Thlr.
Sommerrübsen 7—8—8⅓ Thlr.
Dotter 6⅔—7—7¾ Thlr.
Schlaglein 7⅔—8½—9⅙ Thlr.
Hanfsamen 6—6½—6⅔ Thlr.

pr. 50 Kilogr.:

Rapskuchen, schlesische 2$\frac{5}{12}$—2⅓ Thlr.
" ungarische 2⅙—2⅛ Thlr.
Kleesaat, weiß 13—15—17—19½ Thlr.
roth 10—13—17 Thlr.
schwedisch 16—22 Thlr.
gelb 4½—5—5½ Thlr.
Thymothee 9—10—10½ Thlr.
Leinkuchen 2¾—3 Thlr.

Roggen verkehrten bei ziemlich starkem Angebot in ruhiger Haltung. — — Weizen in feiner Waare gut verkäuflich. — Mittelwaaren schwer placirbar. — Gerste wenig zugeführt.

Revision der Superphosphat-Fabrik der Silesia, Verein chemischer Fabriken zu Ida-Marienhütte bei Saarau.

Zum Versandt waren aufgelagert:

Datum der Revision.	Bezeichnung der Düngemittel.	Gewicht Ctr	Gewicht ℔	pCt. in reinem Wasser leicht lösliche Phosphorsäure nach Bestimmung I.	nach Bestimmung II.	im Mittel.	Stickstoff. pCt.	Kali. pCt.
8. März	Kartoffeldünger (Haus IV.)	300	—	7,04	7,04	7,04	1,61	—
11. "	Ammoniakalisches Superphosphat Nr. I.	99	54	11,84	11,84	11,84	4,10	—
12. "	Ammoniakalisches Superphosphat Nr. II.	400	—	11,62	11,62	11,62	3,26	—
13. "	Ammoniakalisches Superphosphat Nr. I. (Haus IV.)	100	—	11,83	11,89	11,86	4,40	—
15. "	Spodiumsuperphosphat (Haus I., Haufen IV.)	3064	—	14,23	14,29	14,26	—	—
15. "	Mejillones-Guano-Superphosphat (Haus IV., Haufen VIII.)	1543	—	18,55	18,58	18,56	—	—
18. "	Baker-Guano-Superphosphat (Haus IV., Haufen VI.)	560	—	18,63	18,56	18,59	—	—
19. "	Ammoniakalisches Superphosphat Nr. II., (Haus IV.)	500	—	11,33	11,30	11,31	3,60	—
21. "	Kalisuperphosphat (Haus IV., Haufen XI.)	300	—	10,02	9,96	9,99	—	10,58
21. "	Ammoniakalisches Superphosphat Nr. I. (Haus I., Haufen VIII.)	500	—	11,51	11,51	11,51	4,46	—
22. "	Mejillones-Guano-Superphosphat (Haus IV., Haufen IX.)	500	—	18,18	18,24	18,21	—	—
24. "	Kalisuperphosphat (Haus VI., Haufen XI.)	350	—	10,22	10,22	10,22	—	10,78

Die Versuchsstation des landwirthschaftl. Central-Vereins für Schlesien.
Dr. Bretschneider.

Ida-Marienhütte bei Saarau, den 7. April 1873. [156]

Breslauer Woll-Markt.

Hiermit bringen wir zur Anzeige, daß in unserem neugebauten Magazin, welches bequem und hell eingerichtet ist, während des Marktes [143]

Woll-Lager-Plätze

gegen billiges Lagergeld zu vermiethen sind, und ersuchen die Herren Producenten und Wollinhaber um rechtzeitige Anmeldungen. Auch sind wir bereit, die Wolle zu bevorschussen und den Verkauf gegen billige Provision zu besorgen. Derselbe geschieht unter der sachkundigen Leitung unseres Dirigenten der Woll-Abtheilung.

Breslauer Handels- und Entrepôt-Gesellschaft,
Antonienstraße Nr. 11/12.

Der 10. internationale Maschinenmarkt findet zu Breslau statt am 13., 14. und 15. Mai.

Die in Breslau mündenden Eisenbahnen sind um eine Ermäßigung der Fahrpreise ersucht worden und werden eine solche, ähnlich wie in den Vorjahren, voraussichtlich gewähren. [151]

Die Markt-Commission.

Die Oranienburger Aktien-Gesellschaft,

für welche ich zu Fabrikpreisen den Verkauf ihrer anerkannt vorzüglichen Dungmittel übernommen habe, offerirt noch zu den bisherigen billigen Notirungen.

Ich empfehle den Herren Landwirthen im Wesentlichen hochgrädiges 5–6% stickstoffhaltiges aufgeschlossenes Knochenmehl, gedämpftes Knochenmehl, Mejillones, Ammoniak, Kali, Knochenkohlen- und Knochenaschen-Superphosphate unter Garantie des Gehaltes und stehe mit Proben 2c. gern zu Diensten. [116]

Franz Darré in Breslau.

Marshall's
Locomobilen, Dreschmaschinen und Strohelevatoren

in allgemein anerkannt vorzüglichster Construction und Güte des Baues; letztere Beiden erhielten bei den **grossen Prüfungen** der **Königlich englischen Ackerbaugesellschaft** im Juni 1872 diese Klassen ausgesetzten **einzigen ersten Preise.**

Smyth & Sons Drillmaschinen

in allen Reihenweiten von 3 Zoll an aufwärts.

Original amerikanische Buckeye-Getreide- u. Grasmäh-Maschinen mit 2 grossen Fahrrädern

von

Adriance, Platt & Co. in Poughkeepsie.

Diese Getreidemähmaschine wurde nach den Concurrenzmähen, welche vergangenen Sommer in **Bettlern** und **Grünhübel** stattfanden, von der **Special-Commission des Breslauer landwirthschaftlichen Vereins** als die **beste der concurrirenden Maschinen** bezeichnet.

Ferner **Heuwender, Nachrechen, Getreidesortirmaschinen, Siedemaschinen, Oelkuchenbrecher, Quetschmühlen, Rübenschneider** etc. etc. aus den besten **englischen Fabriken** empfehle bestens. [119]

H. Humbert, Moritzstrasse, Haus „Frisia", **Breslau.**

NB. Ich bitte meine werthen Kunden stets **um möglichst zeitige Bestellung,** um trotz der sehr grossen Leistungsfähigkeit aller meiner Fabriken nicht wieder wie in vorigen Jahre viele Aufträge wegen zu später Bestellung ablehnen zu müssen.

Die Burdick & Kirby Mähmaschinen

haben sich in verflossener Saison **wieder** als die **Vorzüglichsten** bewährt. Dieselben haben in Europa auf 7 öffentlichen Mähconcurrenzen concurrirt, auf diesen 7 Concurrenzen wurden mit dem 1. Preise prämiirt resp. von der Jury als die beste Mähmaschine anerkannt **4 mal Burdick einstimmig,** 1 Mal **Samuelson** einstimmig, 1 Mal **Howard** von der Majorität und 1 Mal **Buckeye** von der Majorität der Jury. [150]

Neue Antonienstrasse 3.

Gebr. Gülich, Breslau.

Samuelson & Co.'s
neue „Royal-" Getreide- und Klee-Mähmaschine.

Garantirt die leichteste in Zugkraft, die leistungsfähigste (sauberster Schnitt und sanfteste Ablage), **die solideste** und **einfachste** in der Construction.

Dieselbe bewährt sich bei **Lagergetreide, Rapps, Lupinen** und **Klee** besser als irgend eine andere Getreide-Mähmaschine und besitzt die vorzüglichste Schmiervorrichtung.

Sitz des Führers zur Seite der Maschine. Gänzliche Vermeidung des Seitenzuges. Alle Getriebe liegen hoch. Gleich gute Arbeit beim langsamsten Schritt. (Ochsenbespannung.)

Auf allen vorjährigen Mähmaschinen-Concurrenzen, an welchen sie sich betheiligte, erhielt sie die **Ersten Preise** (ohne Ausnahme) in Concurrenz mit sämmtlichen besten englischen und amerikanischen Maschinen.

Um möglichst frühzeitige Bestellung wird gebeten. [114]

Schütt & Ahrens,
Stettin und Danzig,
General-Agenten von Samuelson & Co. Banbury.

Eine 14pferd. Dampfmaschine

mit 2 Kesseln, gut erhalten, vollständiger Armatur, Pumpe, Wellenleitung 2c., bis jetzt zu Ziegelei verwendet, ist preismäßig zu verkaufen.

Näheres auf Chiffre **W. 3497** an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Breslau, Schweidnitzerstraße 31. [139]

Zuckerrübensamen,

reinen weißen **Imperial** und besten **Magdeburger** Samen, unter Garantie der Keimkraft vom Selbstzüchter, offerirt [153]

Herm. Hantelmann,
Neue Schweidnitzerstraße 4.

Dampfpflug
John Fowler & Co., Leeds,
Commandite in
Magdeburg,
9 Holzhof [118]

ertheilen Auskunft über Dampfpflüge und übersenden auf Verlangen gratis **Cataloge** u. **Brochuren. John Fowler & Co.** senden auf Wunsch einen Fachmann an Ort und Stelle, wo der Ankauf von Dampfpflügen gewünscht wird, zur Beurtheilung der Verhältnisse und der für diese passenden Dampfpflug-Maschinen und Geräthe.

In Vollmacht des Herrn Freiherrn Zöge v. Manteuffel auf Klein-Wandriß werde ich dessen **Rittergut Klein-Wandriß** nebst Zubehör, circa 1175 Morgen groß, im Liegnitzer Kreise belegen,

am 23. Juni c., Vormittags 11 Uhr,

in meinem Geschäfts-Lokale hier, Kleiner Ring Nr. 36, **meistbietend verkaufen.**

Die Kaufsbedingungen, sowie Beschreibung und Karte des Guts sind bei mir einzusehen, oder auf Verlangen Duplikate davon gegen Copialien zu erhalten.

Liegnitz, den 15. März 1873. [117]

Pleßner, Rechtsanwalt und Notar.

Verlag von **Wiegandt u. Hempel** in Berlin: [125]

J. G. Koppe's
Unterricht im
Ackerbau u. i. d. Viehzucht.
10. Auflage,
herausgegeben u. durch Zusätze vermehrt von
Dr. **Emil von Wolff** in Hohenheim.
Erscheint in 10 Lieferungen à 10 Sgr.
Bestellungen vermittelt jede Buchhandlung.

Wassermühlen-Verkauf.

Die Obermühle, dem herrschaftlichen Schloß gegenüber, zu Ullersdorf, bedeutender Fabrikort, mit circa 3000 Einwohnern, an der Chaussee zwischen Glatz und Bad Landeck in Schlesien, ¾ Meilen von einem Anhaltspunkte der Neubau-Eisenbahnstrecke Breslau-Glatz-Mittelwalde gelegen, mit einem französischen, einem deutschen, einem Graupen- und einem Spitzgange, mit immer ausreichender Wasserkraft, durchweg massiven Gebäuden in bestem Bauzustande, wovon das Hauptgebäude zweistöckig, mit 14 Fenster Front und 52 Morgen Acker, 3⅓ Morgen Wiesen, 2 Morgen Gras-, Obst- und Gemüsegarten und 1 Morgen Hofraum, welche sich auch vortheilhaft zu jeder anderen Fabrikanlage eignen würde, ist wegen Todesfall von den Erben unter günstigen Bedingungen freihändig zu verkaufen und mit vollständigem lebenden und todten Inventar bald zu übernehmen. [155]

Die Besitzung war seit dem Jahre 1855 in einer Hand und bisher nicht verkäuflich gewesen.

Besichtigung kann jederzeit erfolgen und ist Näheres außer da in der Expedition dieser Zeitung, sowie schriftlich oder mündlich durch **W. Wolf** in Breslau, Siebenhufenerstr. Nr. 24, zu erfahren.



Southdown-Vollblut-Schäferei
Canena bei Halle a. S.

Der Bock-Verkauf beginnt am 1. Mai a. c.
[126] **Stahlschmidt.**

Jungvieh-Auction.

Mittwoch, den 30. April, Vormittags 11 Uhr in Konradsdorf bei Hainau.

Mittwoch, den 30. April, Vormittags 11 Uhr sollen hier wegen starken Zuwachses ungefähr **20 St. junge Rinder, rothscheckige Mischlinge** von **Holländer** und **Landvieh,** darunter **ein oder zwei Stiere** im Alter von 2 und 2¼ Jahren, das übrige weiblich im Alter von ¼ bis 3 Jahre, **meistbietend gegen baare Bezahlung** verkauft werden.

☞ Konradsdorf liegt kaum eine Viertelmeile von dem Eisenbahnhofe Hainau entfernt. [147]

Konradsdorf, den 6. April 1873.
Das Wirthschafts-Amt.
L. Kuschel.

„Shorthorn-Race."

Einen sprungf. jungen Bullen und zwei tragende Fersen von weißgrauer Farbe sucht sofort zum Kauf [141]

Hugo Lehnert,
Zuchtvieh-Lieferungs-Geschäft, **Berlin,**
Alexanderstraße 61.

Treibriemen

in bester Qualität, **sowie sämmtliche technische Gummi-Artikel** empfiehlt die **Leder- und Maschinen-Riemenfabrik** [113]

Adolph Moll,
Breslau, Oßnegasse Nr. 13b.

Die Norddeutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft in Berlin

versicherte				
1869	2797	Mitglieder mit	4,522,905	Thlr. Vers.-Summe,
1870	4668	„ „	14,267,540	„ „ „
1871	8377	„ „	26,611,630	„ „ „
1872	12401	„ „	35,238,683	„ „ „

und erhob, trotz der zahlreichen und großen Schäden, die sie vergüten mußte, eine

Durchschnitts-Prämie von nur 1 pCt.

Die **„Norddeutsche"** gewann in so kurzer Zeit einen so bedeutenden Umfang durch billige Prämien, zeitgemäße Versicherungs-Bedingungen und reelle Taxen in Schadensfällen; sie vergütet die Schäden bis zu $^1/_{16}$ ohne Abzug auf Stroh und ohne Reduction der versicherten Erträge.

Indem ich dies lediglich im Interesse der Herren Landwirthe gegründete Institut denselben für die bevorstehende Saison bestens empfehle, erkläre ich mich zur Aufnahme von Versicherungen, wie zu jeder weiteren Auskunft mit Vergnügen bereit und bemerke ergebenst, daß die Herren Haupt- und Special-Agenten sich in ihren Bezirken durch Zusendung der Prospecte empfehlen werden. [158]

Die General-Agentur Gr.-Glogau.
Der königl. Staats-Anwalt a. D.
Carl von Schmidt.

☞ Bewerbungen um Agenturen sind erwünscht und werden bald erbeten.

Kölnische Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.
Gegründet im Jahre 1853.

Begebenes Grundkapital Drei Millionen Thaler.
Die Reserven betragen 233,789 Thlr. 28 Sgr. 3 Pf.

Die so fundirte Gesellschaft versichert gegen Hagelschaden Boden-Erzeugnisse aller Art, sowie Fensterscheiben zu **festen Prämien, wobei Nachzahlungen nicht stattfinden.**

Dieselbe hat, wie früher, so auch in dem vergangenen Jahre sämmtliche Schäden prompt und zur Zufriedenheit der Betroffenen regulirt und binnen längstens vier Wochen nach deren Feststellung die Entschädigungsbeträge voll ausgezahlt. Der Geschäftsstand der Gesellschaft gewährt die Garantie dafür, daß sie auch fernerhin ihre Verpflichtungen so prompt als vollständig erfüllen wird.

Die Unterzeichneten geben auf Verlangen über die Gesellschaft weitere Auskunft und erbieten sich zur Aufnahme der Versicherungs-Anträge.

Ditges & Schäfer, Haupt-Agenten in Breslau, Riemerzeile 15.

S. Seidenberg in **Breslau,** Kupferschmiedestraße 16.
Gebr. Sittenfeld & Co. in **Breslau,** Neumarkt Nr. 1.
Schoeder & Petzold in **Breslau,** Zwingerstraße Nr. 8.
P. A. Töpfer in **Gnichwitz** bei **Canth,**
Gerichtsschreiber **Kühnel** in **Merzdorf** bei **Wäldchen.**
Rentmeister **Winkler** in **Alt.Schliesa.**
Zimmermeister **Schote** in **Zobten.** [158]

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der praktische Ackerbau
in Bezug auf
rationelle Bodencultur,
nebst
Vorstudien aus der unorganischen und organischen Chemie,
ein
Handbuch für Landwirthe und die es werden wollen,
bearbeitet von
Albert v. Rosenberg-Lipinsky,
Landschafts-Director von Oels-Militsch, Ritter 2c.
Vierte verbesserte Auflage.
Gr. 8. 2 Bde. Mit 1 lithogr. Tafel. 80 Bogen. broch. Preis 4½ Thlr., gebunden Preis 5⅓ Thlr.

Deutsche Jagd-Zeitung

erscheint bei **Wiegandt & Hempel** in **Berlin,** Zimmerstraße 91, monatlich ein Mal und kostet jährlich nur 2 Thlr. Den Waidmännern kann diese vorzügliche Zeitschrift bestens empfohlen werden. [128]

Holländer Stiere.

Montag, den 19. Mai d. J., um 10 Uhr früh,
findet bei der erzherz. Oeconomie-Verwaltung in **Albrechtshof,** nächst der Kaiser Ferdinands-Nordbahnstation Chybi in Oesterr.-Schlesien, eine Auction von 30 jungen Vollblut-Holländer-Stieren statt. [134]

Die Erzherzogl. Albrecht'sche Kameral-Direction in Teschen.

Hermann Hantelmann

empfiehlt **Staßfurter Kalisalze, Naff. Phosphoritmehl, roh und gedämpftes Knochenmehl,** sowie alle übrigen **Düngstoffe** billigst. [154]



Für Transmission
Selbstöler.

Pr. Dtz. 2 Thlr., bei größeren Partien **bedeutend** billiger, colossale Oelersparniß und Sicherheit.

Verwendung jeden Oels. Illustrirte Preis-Cour. resp. Gebrauchs-Anweisung und Zeugnisse stehen gratis zu Diensten.

Oscar Krobitzsch, Leipzig.
[145] 1. Fabrik von Selbstölern.

Kalk - Pisesteine.

Die zur Anfertigung von Kalk-Pisesteinen erforderlichen Geräthschaften incl. des dazu erforderlichen Spatens werden mit **ausführlicher Anweisung** für 6 Thlr. ab hier geliefert.

Fabrikationspreis 4 bis 5 Thlr. pr. Mille incl. Material.

Erfolg wird garantirt. [138]

Jenisch,
Maurermeister in Bromberg.

Zur Bewirthschaftung eines größeren Gutes sucht ein intelligenter, erfahrener mit den besten Empfehlungen versehener Beamter in den 30er Jahren zu Johannis d. J. anderweitiges Engagement.

Directe Offerten sub Nr. 33 an die Expedition dieser Zeitung erbeten. [133]

Ein 36 Jahr alter unverheiratheter **Landwirth,** der seit Jahren schon auf größeren Gütern meist selbstständig und vortheilhaft als solcher fungirt, gut polnisch spricht, sucht angemessene Stellung per Johanni und bittet um gefällige Offerten unter **F. 6. 30** an die Expedition dieser Zeitung. [157]

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau,